

Západočeská univerzita v Plzni

Fakulta filozofická

Bakalářská práce

**Dialektförderung und -pflege in Bayern: staatliche und
private Initiativen**

Monika Steinbergerová

Plzeň 2018

Západočeská univerzita v Plzni

Fakulta filozofická

Katedra germanistiky a slavistiky

Studijní program Filologie

Studijní obor Cizí jazyky pro komerční praxi

angličtina - němčina

Bakalářská práce

**Dialektförderung und -pflege in Bayern: staatliche und
private Initiativen**

Monika Steinbergerová

Vedoucí práce:

Dr. phil. Boris BLAHAK, M.A.

Katedra germanistiky a slavistiky

Fakulta filozofická Západočeské univerzity v Plzni

Plzeň 2018

Prohlašuji, že jsem práci zpracovala samostatně a použila jen uvedených pramenů a literatury.

Plzeň, duben 2018

.....

Monika Steinbergerová

Danksagung

Ich möchte mich bei dem Betreuer meiner Bachelorarbeit Dr. phil. Boris BLAHAK, M. A. für seine professionelle Begleitung, Ideen, wertvollen Ratschläge, Geduld und Zeit herzlich bedanken. Weiter möchte ich mich bei allen Befragten bedanken, die meine Umfrage ausgefüllt haben.

Monika Steinbergerová

Annotation

Ziel der Arbeit ist eine Bestandsaufnahme staatlicher und privater Initiativen im Freistaat Bayern, die aktive Dialektkenntnisse fördern und den Dialekten ihren Stellenwert im öffentlichen Raum verschaffen wollen. Den Hintergrund bilden einerseits Stimmen, die einen allgemeinen Dialektschwund beklagen (z. B. bezogen auf den Großraum München), andererseits Stimmen, die von einer Dialektrenaissance sprechen. Hierbei werden neuere wissenschaftliche Erkenntnisse der Dialektologie und Psycholinguistik zum Wert eines ‚zweisprachigen‘ Heranwachsens (Dialekt – Hochsprache) im Kindesalter ebenso berücksichtigt wie Vorgaben des bayerischen Kultusministeriums zur Etablierung des Dialekts als Unterrichtsgegenstand an staatlichen Schulen, Dialektpräsenz in den Medien des Freistaates oder private Dialekt-Förderinitiativen. Methodisch liegen der Untersuchung soziolinguistische Ansätze zu Grunde, welche die Einstellung sozialer Gruppen zum Phänomen Dialekt in den Mittelpunkt stellen.

Inhaltsverzeichnis:

1	EINLEITUNG:	1
2	BEGRIFFSBESTIMMUNG: GRUNDLEGENDE TERMINI DER UNTERSUCHUNG	3
2.1	DIALEKT	3
2.2	STANDARDSPRACHE	3
3	DIALEKTSCHWUND: DIALEKTE STERBEN AUS	5
3.1	BAIRISCH – EINE ‚BEDROHTE SPRACHE‘	5
3.2	GRÜNDE FÜR DEN DIALEKTSCHWUND	5
3.2.1	<i>Zuzug von Fremden/Migration</i>	5
3.2.2	<i>Mobilität der Deutschen</i>	6
3.2.3	<i>Urbanisierung - Suburbanisierung</i>	6
3.2.4	<i>Die Globalisierung</i>	7
3.2.5	<i>Konkurrenz der Standardsprache</i>	7
3.3	SOZIALE EINSTELLUNGEN ZUM DIALEKT	8
3.3.1	<i>Dialekt als Sprachbarriere</i>	8
3.3.2	<i>Dialekt als Karrierehemmnis</i>	8
3.3.3	<i>Symbol für Bayern</i>	9
3.3.4	<i>Innere Mehrsprachigkeit</i>	10
4	STAATLICHE INITIATIVEN	12
4.1	ZIEL	12
4.2	DIALEKT IN DER SCHULE – FREUND ODER FEIND?	12
4.3	HANDREICHUNG	13
4.3.1	<i>Gründe für schwächeren Erfolg</i>	14
4.3.2	<i>Verwendung der Handreichung</i>	14
4.3.3	<i>Keine verbindliche Umsetzung</i>	14
4.4	DER DIALEKT ALS UNTERRICHTSGEGENSTAND IN BAYERISCHEN LEHRPLÄNEN	14
4.4.1	<i>Schultyp: Gymnasium – Lehrplan</i>	15
4.4.2	<i>Die Wahl der Schule - Gymnasium</i>	16
4.5	FRAGEBOGENERHEBUNG	16
4.5.1	<i>Aufbau der Befragung</i>	16
4.5.2	<i>Auswertung der Fragebögen für Schüler</i>	17
4.5.3	<i>Auswertung der Fragebögen für Lehrer</i>	20

4.5.4	<i>Ergebnisse</i>	21
5	PRIVATE INITIATIVEN	22
5.1	VEREINE	22
5.2	DER VEREIN <i>BUND BAIRISCHE SPRACHE E. V.</i> UND SEINE ZIELE	22
5.2.1	<i>Die Bairische Sprachwurzel</i>	22
5.2.2	<i>„Redet mehr bairisch“</i>	28
5.3	AUSWERTUNG DER VEREINSAKTIVITÄTEN	29
6	VERGLEICH	30
7	ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK	32
8	QUELLENANGABE	33
8.1	GEDRUCKTE QUELLEN:	33
8.2	INTERNETQUELLEN.....	36
9	RESÜMEE	39
10	RESUMÉ	40
11	TABELLENVERZEICHNIS	41
12	ANLAGEN	42

1 Einleitung:

„Das Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort“. ¹ „In München wird das Bairische spätestens 2040 ausgestorben sein.“² „Bedrohter Dialekt. Wenn's das Dradiwaberl nicht mehr gibt.“³ Derartige Überschriften treten in den letzten Jahren immer häufiger in der deutschen Tagespresse auf. Dennoch ist dieses Thema nicht neu, sondern wird schon seit Jahren diskutiert – zumal im Freistaat Bayern, dessen Gesellschaft (noch) von einer Vitalität gesprochener Dialekte geprägt wird. Dabei übernehmen v. a. bayerische Zeitungen, lokale wie das *Straubinger Tagblatt* oder überregionale die *Süddeutsche Zeitung*, behandeln häufig dieses Thema, die Funktion von Diskussionsforen.

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist es zum einen, den heutigen Stellenwert des Dialekts in Bayern herauszubereiten und zum anderen deskriptiv zu erfassen, aus welchen Gründen staatliche und private Initiative das Ziel verfolgen, Dialektkompetenz und -verwendung in breiten Bevölkerungsschichten zu erhalten bzw. zu fördern. Im Laufe der Arbeit sollen die Motive staatlicher Einrichtungen und privater Interessensgruppen genauer beschrieben werden; ferner soll an Beispielen untersucht werden, welchen Effekt ihre Initiativen haben. Dabei konzentriert sich die Untersuchung auf die bairischen Dialekte, die als die prestigeträchtigsten Mundarten (neben Ostfränkisch und Schwäbisch) im Freistaat gelten. Die Arbeit ist in zwei Hauptkapitel gegliedert – einen empirisch-deskriptiven und einen praktischen Teil.

Eingangs werden für das Verständnis essentielle Begriffe eingeführt und erklärt. Anschließend wird dargestellt, weswegen Dialekte in der Gegenwart zunehmend verschwinden. Zum Abschluss wird die soziale Stellungnahme verschiedener Gruppen zu den Dialekten in der Gegenwart aufgezeigt. Hierbei werden einerseits positive, andererseits negative Einstellungen erörtert.

¹<http://www.nordbayern.de/region/sterben-der-dialekte-schreitet-dramatisch-fort-1.1014309/kommentare-7.726579>

²<http://www.sueddeutsche.de/bayern/mundartforschung-in-muenchen-wird-das-bairische-spaetestens-ausgestorben-sein-1.3759316>

³ <http://www.sueddeutsche.de/bayern/bedrohter-dialekt-wenns-das-dradiwaberl-nicht-mehr-gibt-1.411915/>

Im anschließenden empirisch-deskriptiven Teil wird auf die Deskription der staatlichen und privaten Initiativen eingegangen. Beschrieben wird hierbei, wie sie arbeiten, auf welche Gruppe sie sich fokussieren, welche Maßnahmen sie ergreifen und wie effektiv diese sind. Dadurch lassen sich die Initiativen in das Gesamtbild einordnen und untereinander vergleichen. Zunächst werden die staatlichen Initiativen und ihr Ziel behandelt. Danach wird einen Überblick über die Lehrpläne Bayerns gegeben. Neben der ihrer allgemeinen Beschreibung dieser, liegt ein besonderer Fokus auf dem Lehrplan des Gymnasiums, da dieses die oberste Stufe der sekundären Schulbildung vertritt. Hier wurde an einem ausgewählten Gymnasium eine qualitative Umfrage durchgeführt, in welcher die Umsetzung ministerieller Vorgaben in Bezug auf den Dialekt in der schulischen Praxis überprüft wurde. Die anschließende Auswertung der Umfrage soll eine qualitative Einschätzung der Effektivität staatlicher Initiativen in der schulischen Praxis ermöglichen.

Im Fokus des fünften Kapitels stehen die privaten Initiativen und ihr Ziel. Ihre Ziele liegen in der ersten Linie darin, das Aussterben des Dialekts zu verhindern. Außerdem wollen sie Dialekte auf Augenhöhe mit der Standardsprache zu stellen und einen Bruch von den Vorurteilen des Dialekts widerlegen. Es wird die strategische Verleihung *die Bairische Sprachwurzel* vorgestellt. Anschließend werden die Preisträger miteinander verglichen, aus welchen Gründen sie ausgezeichnet wurden. Zum Schluss werden die staatlichen und privaten Initiativen und ihre Wirkung miteinander verglichen.

2 Begriffsbestimmung: grundlegende Termini der Untersuchung

2.1 Dialekt

Zunächst sind die Begriffe *Dialekt*⁴ und *Standardsprache*⁵ voneinander abzugrenzen.

Unter dem Begriff *Dialekt* versteht man eine Sprachvarietät, deren Verwendung regional auf ein bestimmtes Gebiet beschränkt ist. Der Dialekt wird besonders in der Aussprache und im Wortschatz von der Standardsprache unterschieden.

„Als räumlich begrenzte, auf der natürlichen Sprachentwicklung einer Landschaft beruhende Sprachform erscheint der Dialekt, der sich in seinem vor allem lautlichen, lexikalischen, aber auch grammatischen System grundsätzlich vom System der Hochsprache unterscheidet.“ (Baumbach 2001: 12)

In Bayern werden 3 Hauptdialektgruppen unterschiedet: Bairisch⁶, Fränkisch und Schwäbisch.

2.2 Standardsprache

Die Standardsprache muss sich an Normen halten, um als Sprachmittel der Öffentlichkeit zu dienen. Diese Normen wurden durch das Bildungssystem geschaffen und überprüft (vgl. Hochholzer 2015: 64).

„Die Standardsprache gilt somit als genormte, in der Schule gelehrt, gesellschaftlich allgemein anerkannte sowie über den Mundarten, lokalen Umgangssprachen (einschließlich mundartlich gefärbter Umgangssprachen) und Gruppensprachen stehende allgemein verbindliche Sprachform“ (Baumbach 2001: 12)

Im Gegensatz zu der Standardsprache Dialekt hat der Dialekt keine schriftliche Form und strikte geschriebenen Regeln, obwohl die zugehörigen Sprachsysteme älter sind. Aus diesem Grund kann die Korrektheit oder Inkorrektheit nicht überprüft werden (vgl. Hochholzer 2015: 64).

Oftmals wird die Frage gestellt, ob der Dialekt als ein eigenständiges System oder als eine untergeordnete Variante gesehen wird. Überwiegend werden bayerische Dialekte als eine untergeordnete Variante der Sprache klassifiziert, obwohl sie eigene lexikalische Einheiten und eigene grammatische Strukturen haben. Der Sprachwissenschaftler Robert Hinderling aus

⁴ Als synonyme Begriff wird *Mundart* verwendet.

⁵ Synonyme Begriffe lauten *Hochsprache*, *Hochdeutsch*.

⁶ Dabei ist der Begriff *bayrisch* (politisch zum Freistaat Bayern gehörig) vom Begriff *bairisch* (die Dialekte des Bairischen betreffend) zu unterscheiden.

Bayreuth behauptet, dass Bairisch kein Dialekt mehr sei, da es aufgrund seiner grammatischen Besonderheiten erworben habe (vgl. Madl 2017: 14) Margot Dietrich ist überzeugt, dass Dialekt eine eigenständige, der Hochsprache gleichwertige Sprachform ist, die besondere Merkmale aufweise und eigene Funktionen erfülle (vgl. Dietrich 1975: 73). Auch Schießl und Bräuer kommen zu diesem Schluss: „Dialekt und Hochsprache sind gleichwertige und gleichberechtigte Varietäten des Deutschen“ (Schießl/–Bräuer 2012: 53).

Schließlich ist noch auf das Phänomen der *Dialektpflege* einzugehen: Dialektologen ist schon jahrelang bewusst, dass der Dialekt im Wandel ist, und sie haben die Ansicht entwickelt, dass Dialekte zum Erhalt unbedingt gepflegt werden müssen. Die Zielsetzung der Dialektpflege ist, den Dialekt zu erhalten, auf ihn aufmerksam zu machen, ihn im Bewusstsein der Menschen zu verankern, seinen Stellenwert zu stärken und ihn für bestimmte Zwecke zu nutzen (vgl. Schießl/–Bräuer 2012: 31).

Hierzu hat Margot Dietrich festgestellt, was der Terminus ‚Mundartpflege‘ umfasst.

„Mundartpflege hilft eine Ausdrucksform zu erhalten, in der das Verhältnis zu den Dingen und zum Mitmenschen eine besondere Rolle spielt. Sie trägt zugleich dazu bei, die von vielfältigen Ausgleichstendenzen bedrohte Eigenart eines Gebietes zu erhalten“ (Dietrich 1975: 76).

Diese Ausprägung bezieht sich auf die sogenannte ‚alte‘ Dialektpflege, bei der es hauptsächlich darum gegangen ist, das Dialektideal zu schützen. Heutzutage gelten allerdings die Prinzipien der sogenannten ‚neuen‘ Dialektpflege, die darauf abzielt, dass Dialekte im gegenwärtigen Gesellschaft gesprochen werden. Auf diese Differenzierung hat bereits Leitner (2003: 20) hingewiesen.

3 Dialektschwund: Dialekte sterben aus

3.1 Bairisch – eine ‚bedrohte Sprache‘

Viele Dialektforscher vermuten, dass Dialekte keine Zukunft haben. Der Dialektforscher Karl-Heinz Göttert rechnet damit, dass Bairisch in 20 Jahren ganz völlig ausgestorben sein wird (vgl. Kratzer www). Seit 2009 gehört Bairisch laut UNESCO zu den bedrohten Sprachen. Auf den Internetseiten der UNESCO⁷ kann der *Atlas of the World's Languages in Danger*⁸ gefunden werden, der fünf Stufen der Sprachvitalität unterscheidet. Bairisch fällt unter die erste Stufe, die als „*vulnerable*“ („gefährdet“) bezeichnet wird. Dies bedeutet, dass es sich um eine Sprache handelt, welche zwar die Mehrheit der Kinder einer Sprechergruppe noch aktiv verwenden kann, die aber auf eine bestimmte Domäne (v. a. den häuslich-familiären Bereich) beschränkt ist (vgl. UN www). Es gibt viele Gründe, die das Aussterben des Dialekts verursachen. Sie werden im Folgenden in einem kurzen Überblick vorgestellt.

3.2 Gründe für den Dialektschwund

3.2.1 Zuzug von Fremden/Migration

Zum einen hat der Zuzug von Ausländern einen Beitrag zum Dialektschwund geleistet. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Deutschland zu den weltweit hochentwickeltesten Ländern gehört und Bayern das größte und wirtschaftlich stärkste Bundesland innerhalb seiner Grenzen ist. Viele Migranten sind aus Gründen der Arbeitssuche oder generell wegen besserer Lebensbedingungen nach Bayern gezogen. Seit vielen Jahren ziehen die Menschen aus Ost- und Mitteleuropa nach Niederbayern (vgl. STB 2017: 14). Vor Ort lernen sie in erster Linie Hochdeutsch, da die Standardsprache offizielle Amtssprache ihres Gastlandes ist. Insbesondere tritt dieses Phänomen in Städten auf, in denen sich eine Hochschule befindet, da hierhin nicht nur Studenten aus ganz Deutschland, sondern auch ausländische Studierende ziehen.

⁷<http://www.unesco.org/languages-atlas/>

⁸ „*Weltatlas für bedrohte Sprachen*“ (Kratzer www)

3.2.2 Mobilität der Deutschen

Ein anderer Grund für den Dialektschwund ist die Tatsache, dass es auch eine starke Migration innerhalb Deutschlands gibt. Einwohner anderer deutscher Bundesländern, in denen kein Dialekt gesprochen wird, ziehen nach Bayern (vgl. STB 2017: 14). Josef Obermeier behauptet hierzu, dass Dialekte sich in einer ‚Sprachzange‘ zwischen ‚Nordsprech‘ und ‚Denglisch‘ befänden (vgl. DK 2006: 13). Mit dem ersten Begriff bezeichnet er den Umstand, dass Leute aus Norddeutschland die Dialekte ihrer Zielregion (Bayern) nicht anerkennen und ihre norddeutsch geprägte Sprachweise weiterpflegen, mit ‚Denglisch‘ (Deutsch und Englisch) meint er Neologismen und sprachlich gemischte Komposita unter englischem Einfluss, deren Etablierung ihre Ursache darin hat, dass Englisch weltweit Englisch die populärste Fremdsprache ist.

3.2.3 Urbanisierung - Suburbanisierung

In den Großstädten und Ballungsgebieten verschwinden die Dialekte in enormer Weise. Ein Beispiel hierfür ist die Landeshauptstadt Bayerns, München. Jede Sprache ist im Wandel und Bairisch wird hiervon nicht ausgenommen. Schon im 20. Jahrhundert haben sich Dialekte in den Ballungsräumen in die Umgangssprache umgewandelt, die danach im Laufe der Zeit verdrängt wurde. Die Standardsprache wurde im Gegensatz zu den Dialekten und der Umgangssprache bevorzugt (vgl. Hochholzer 2015: 64) Es wurde festgesetzt: *„In den Metropolen bzw. Ballungszentren spricht nur mehr ein bestimmter Teil der Bevölkerung Dialekt.“* (Schießl/Bräuer 2012: 52) Dieser Teil bezieht sich auf die ältere Generation. Besonders die jüngere Generation in München spricht keinen Dialekt mehr.

Dies ist die Auswirkung des Zuzugs in städtische Ballungsräume. Manche Personen sind in städtische Ballungsräumen gezogen, die v.a. größere Arbeits-, Kultur-, oder Bildungsmöglichkeiten haben. Dieser Prozess wird die Urbanisierung genannt. Die hiervon zu unterscheidende Suburbanisierung wirkt sich allerdings ebenso auf den Dialektschwund aus. Manche Personen können sich den Münchener Lebensstandard nicht leisten, weshalb sie zu einem Umzug in eine günstigere Stadt, beispielsweise Landshut, gezwungen werden (vgl. STB 2017: 14). In den ländlichen Gebieten verhalten sich die Schüler meistens selbstbewusst, weil sie (sprachlich) auf Augenhöhe sind. Komplizierter wird es in den Städten, in den sowohl

dialektbeherrschende, als auch nicht-dialektbeherrschende Kinder leben (vgl. Zehenter 1985: 206).

3.2.4 Die Globalisierung

Ludwig Schießl und Siegfried Bräuer konstatieren für die heutige Zeit „die globalisierte Beschleunigung“ (Schießl/–Bräuer 2012: 26). Die Welt entwickelt sich schneller und mit ihr auch die Sprache. Durch die Globalisierung sind Internationalisierung und Vereinheitlichung auf dem Vormarsch. Dies führt zu der Einebnung von Unterschieden, was man als Nivellierung bezeichnet (vgl. Schießl/–Bräuer 2012: 53). Ein Beispiel ist folgendes: Jugendliche reden im Gegensatz zu ihren Großeltern anders. Diese benutzen die ursprüngliche Weise der Sprechart. Das heißt, dass manche Wörter veraltet sind und Jugendliche oftmals nicht wissen, welche Bedeutung sie haben.

3.2.5 Konkurrenz der Standardsprache

„Die Ursache ist immer dieselbe: Wenn zwei Sprachen in Konkurrenz zueinander ums Überleben kämpfen, dann überlebt immer die Sprache, die das höhere soziale Ansehen genießt“ (BBS ww). In Bayern wetteifert Hochdeutsch mit dem Dialekt. Leider gewinnt Hochdeutsche, weil es als prestigeträchtiges Sprachsystem in der Gesellschaft wahrgenommen wird.

3.3 Soziale Einstellungen zum Dialekt

Dieses Kapitel wird den negativen und positiven Dialekteinstellungen der Gesellschaft gewidmet. Auf der einen Seite werden die Dialekte kritisiert, da sie angeblich ein Hemmnis in der Schule und in der Laufbahn der Kinder darstellen. Auf der anderen Seite werden die Dialekte vor diesen Anschuldigungen verteidigt, weil sie eine wichtige Rolle für die bayerische Identität Bayerns und für die innere Mehrsprachigkeit spielen.

3.3.1 Dialekt als Sprachbarriere

In der Vergangenheit wurde der Dialekt verbreitet mit negativen Eigenschaften konnotiert. Oftmals wird mit dem Begriff Dialekt Dummheit gleichgesetzt. Dialekte werden oftmals als Sprachsystem der Unter- und Mittelschicht gesehen. Basil Bernstein, ein englischer Sozialforscher, hat hierzu eine Theorie aufgestellt. Er hat die Sprache in zwei Hälften geteilt: „restringierter Code“ und „elaborierter Code“. Der so genannte „restringierter Code“ wird der Unterschicht zugeordnet, da unvollständige Sätze, wenig Konjunktionen und Präpositionen und ein einfacher Wortschatz benutzt werden. Die Oberschicht wird durch den „elaborierten Code“ gekennzeichnet, der sich durch komplexe Satzgefüge und einen reichen Wortschatz auszeichnet (vgl. Zehenter 1985: 197). Diese Identifizierung hat schon in den 1970er Jahren begonnen und zeigt sich heutzutage immer noch. Die Intelligenz der Dialektsprecher wird unterschätzt. Viele nehmen keine Rücksicht darauf, dass Hochdeutsch für primär sozialisierte Dialektsprecher sozusagen die ‚erste Fremdsprache‘ ist, die erlernt wird. Zehenter merkt hierzu, dass diese Übervorteilung in erster Linie Kinder trifft, die aus dem ländlichen Regionen und aus Familien der unteren sozialen Schichten stammen(vgl. Zehenter 1985: 198).

„Ein wichtiges Unterrichtsziel der Schulen in Deutschland ist die Beherrschung der geltenden Regeln der Standardsprache. Dabei ist es längst bekannt, dass Dialekt sprechende Kinder in der Schule mit mehr oder minder beträchtlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. (...) Man spricht vom sog. Sprachbarrieren- Problem.“ (Baumbach 2001: 94).

3.3.2 Dialekt als Karrierehemmnis

Anderen negativen Aspekt wird durch die falsche Vermutung gebildet, in der man sich darüber beklagt, dass der Dialekt ein Karrierehemmnis darstellt. Diese Ausprägungen entstehen oftmals aufgrund der Eltern. Manche Eltern haben die Befürchtungen, dass die Kinder wegen des Dialekts nicht in der richtigen Weise erzogen und ausgebildet werden. Sie haben selbst negative

Erfahrungen damit gemacht, weswegen sie auf diese Art und Weise handeln. Weiter argumentieren sie, dass es die späteren Karrieremöglichkeiten der Kinder behindern könnte. Die problematische Situation tritt ein, wenn den Kindern in der Schule erlaubt worden ist, Dialekt zu sprechen (Hochholzer 2015: 81). Wenn sie dann ihre Arbeitslaufbahn starten wollen, können sie sich mit dem Dialekt (außerhalb ihrer Region) nicht mehr verständigen.

In der schulischen Umgebung werden die globalen Sprachen wie Französisch oder Englisch bevorzugt. Heutzutage werden Kinder dazu angeregt, diese internationalen Sprachen zu lernen. Man motiviert sie hierzu mit der Begründung, dass die Berufschancen mit solchen Sprachkenntnissen größer seien. Dialekte werden dagegen als eine Sprachbarriere wahrgenommen (vgl. Beck 2017: 25). Deswegen nehmen immer mehr die Eltern von einer Erziehung ihrer Kinder im Dialekt Abstand.

3.3.3 Symbol für Bayern

Auf der anderen Seite haben Dialekte auch die Lichtseiten. Erstens spielen Dialekte in Bayern (neben den Bräuchen und Musik) eine wichtige Rolle für die Identität des Bundeslandes. Betina Reitz behauptet, dass Dialekte kein Brauch sind, aber dass sie ein untrennbarer Bestandteil des alltäglichen Lebens in Bayern seien. „Dialekt ist nicht Brauchtum, sondern tagtägliche Realität“ (Reitz 2015:6). Nach der Verfassung des Freistaates Bayern festgesetzt: „*Die Schüler sind [...] in der Liebe zur bayerischen Heimat [...] zu erziehen.*“ (BayEUG www) Da Dialekte ein Stück Heimat für Bayern ist, ergibt sich aus der Verfassung eine Verpflichtung, die Kinder in der Liebe zur Sprachkultur zu erziehen, d.h. ihnen die kulturellen Traditionen bewusst zu machen (vgl. Hochholzer 2015: 80).

Laut Zehenter (1985: 204) sterben die Dialekte nicht aus, wenn sie im Zusammenhang mit der Identität gesehen werden. „Solange der bairische Dialekt für Bayern Teil seiner Identität, seines Selbstbewusstseins und Selbstverständnisses ist, solange er seine Stammeseigentümlichkeiten als positive Werte ansieht, so lange wird der bairische Dialekt auch lebendig bleiben.“ (Zehenter 1985: 204)

3.3.4 Innere Mehrsprachigkeit

Dieses hochwertige Argument spielt eine bedeutsame Rolle, besonders wenn es sich um die Einstellung in der Schule handelt. Es ist das Gegenargument zu der Behauptung, dass der Dialekt zur Verdummung der Kinder beitrage. Im Handbuch von Schießl und Bräuer wird die innere Mehrsprachigkeit als „Wechsel zwischen Varietäten einer überdachenden Sprache“ definiert (Schießl/Bräuer 2012: 58). Einfach ausgedrückt wird es als die Fähigkeit verstanden, mehr als eine Varietät einer Sprache zu sprechen.

Im Allgemeinen wird bei der Mehrsprachigkeit wie folgt unterschieden: zwischen der äußeren Mehrsprachigkeit, bei der man neben der Muttersprache eine oder mehrere Fremdsprachen beherrscht, die größtenteils in der Schule erlernt wurden, und der inneren Mehrsprachigkeit, die sich natürlich, ungesteuert entwickelt hat (Hochholzer 2015:84) „Kinder profitieren von dem Nebeneinander von Dialekt und Hochsprache, der sogenannten inneren Mehrsprachigkeit“ (www KM). In diesem Fall spricht man von mehreren Muttersprachen, einschließlich des Hochdeutsches und der Dialekte.

Es wird oftmals von Eltern und Kindergärtnern beklagt, dass Dialekte Schuld an den schlechten Deutschnoten hätten. Dies wurde anhand einer Münchener Studie zu beweisen versucht. Dies sei der Grund, weshalb der Dialekt von Jugendlichen immer weniger gesprochen werde. Im Gegensatz hierzu hat eine Langzeitstudie der Universität Oldenburg entdeckt, dass Dialektsprecher 30 % weniger Rechtschreibfehler machen als Nicht-Dialektsprecher. Das heißt, der Dialekt stellt keineswegs ein Hemmnis für die Schüler dar. Dass der Dialekt den Anlass zu einer fehlerhaften Rechtschreibung gibt, ist nur die falsche Vermutung (STB 2007:13).

Stattdessen wurde bestätigt, dass die Erziehung in einer mehrsprachigen Umgebung für die Kinder nutzbringend ist. Sie führt zu einer positiven Entwicklung aus sprachlicher, kognitiver und sozialer Sicht. Es wurde entdeckt, dass jüngere Kinder, die Dialekt sprechen, bessere Fähigkeit haben, die Sprachen zu entwickeln. Sie schämen sich weniger und haben spontanere und flexiblere Reaktionen (Hochholzer 2015:86).

„Dialekt macht schlau.“

Solch eine These wurde von der Pisa-Studie, der internationalen Schulleistungsstudie der OECD und von vielen Experten vertreten. Dank dieser These wird der Dialekt gefördert, da er besonders in der Schule nützlich zu sein scheint. Mundart-Experte Hans Triebel sagt, dass Dialektsprecher eine größere Sprachkompetenz hätten, weil sie gezwungen seien, zwischen zwei Sprachebenen zu wechseln. In solchen Fällen handelt es sich bei dem Dialekt um die Muttersprache und beim Hochdeutsch, der Standardsprache, um eine Zweitsprache.

Heinz-Peter Meisinger, der Vorsitzende des *Deutschen Philologen Verbandes*, argumentiert mit der zutreffenden Aussage: „Dialektsprecher lernen früh, zwischen verschiedenen Sprachebenen zu unterscheiden. Das trainiert die Auffassungsgabe und das abstrakte Denken“. Diese Fähigkeit nennt man ‚Codeswitching‘. Ein Kind erwirbt die Fähigkeit, zwischen zwei Sprachsystemen ohne Schwierigkeiten zu wechseln. Der Dialektforscher Ludwig Zehenter erklärte auf Basis der Erkenntnisse der Gehirnforschung: „Der Dialekt ist für ein Kind die optimale Voraussetzung für jegliche weitere Entfaltung auf sprachlichem Gebiet.“ (Kratzer 2005: 37). Hierzu führt Obermeier ein Beispiel zur Illustration an. Die umgangssprachliche Frage *Was guckst du?* wäre auf Bairisch „*Was schaut denn wie a Singal, wenns blitzt?*“ Er vermutet, dass die Kinder, die eine solche bildhafte Sprache kennen, diese Metaphern auch in anderen Sprachen nutzen. Sie denken sich u. a. kreativere Aufsätze aus (Beck 2017: 25)

4 Staatliche Initiativen

4.1 Ziel

In Anbetracht der gegenwärtigen Situation sollte eine Dialektpflege ein Gefühl des Selbstbewusstseins und der Dialektloyalität für diejenigen beabsichtigen, die den Dialekt sprechen sollen (vgl. Hien 1996: 100). Hien behauptet: „Eine solche Dialektpflege kann jedoch nur dann Erfolg haben, wenn sie von realistischen, moderaten und pragmatischen Kriterien geprägt ist“ (Hien 1996: 100). Die Bemühungen, den Dialektstellenwert in Schulen aller Typen zu erhöhen, sind in Bayern vergeblich. Der Grund dafür ist, dass „in den bayerischen Schulen nur eine [...] reduzierte Form von Mundartpflege betrieben werden darf.“ (Hien 1996: 118). Damit Dialekt an positiver Einstellung gewinnt, ist es erforderlich, dass Schüler in der Schule die Loyalität gegenüber dem Dialekt erwerben, um die Diskriminierung von Dialektsprechern zu verhindern und ein besseres Dialektverständnis zu entwickeln. Die heutige Position des Dialekts sollte sich unbedingt verbessern (vgl. Schießl/Bräuer 2012: 54). Außerdem gehört zu den wichtigsten Zielen die Verhinderung der Diskriminierung von dialektsprechenden Kindern. Der Hohn und sogar die Diskriminierung kommen z. T. nicht von Seiten der Mitschüler, sondern auch der Pädagogen. Der Dialekt ist unakzeptabel geworden. Die dialektsprechenden Schüler werden mit schlechteren Noten bewertet. Nach Thomas Pfeffer, Erzieher, muss die Rückkehr des Dialekts auf der Position der Wichtigkeit gefordert werden (vgl. Madl 2017: 14).

4.2 Dialekt in der Schule – Freund oder Feind?

In der Schule muss der Dialekt von zwei Seiten aus betrachtet werden: aus der Sicht der Lehrer und aus der Sicht der Schüler. Aus den Untersuchungen von Hochholzer ergibt sich, dass die Lehrer, die selbst einen Dialekt beherrschen, nachsichtsvoller und toleranter gegenüber dialektsprechenden Schülern sind und den Schüler den Gebrauch von Dialekt innerhalb des Unterrichts erlauben (vgl. Arzberger 2007: 7). Wie schon in dieser Arbeit erwähnt wurde, haben Dialekte aufgrund der Defizithypothese den Status eines minderwertigen Sprachsystems erworben und werden besonders in der Schule als problematisch gesehen. Hochholzer stellt zahlreiche Vorteile der inneren Mehrsprachigkeit dar. Dank seiner Argumentation wird

inzwischen von Bernsteins Model des restringierten Codes abgesehen (vgl. Hochholzer 2004: 331).

Was der Entfaltung des Dialekts immer noch Schwierigkeiten bereitet, ist die Tatsache, dass Lehrer innerhalb des Deutschunterrichts in erster Linie das Hochdeutsche als Unterrichtssprache festigen. Die Lehrer haben den entscheidenden Einfluss darauf, ob die Vorurteile abgebaut oder verstärkt werden (vgl. Hochholzer 2004: 223). Die Mehrheit der Lehrer, die aus Bayern stammen, ist gegenüber dialektsprechenden Kindern rücksichtsvoll, weil sie selbst Dialektsprecher sind und eigene Erfahrungen haben, die sie gewonnen haben, als sie in der gleichen schulischen Situation waren (vgl. Zehenter 1985: 206). Laut Hochholzers Erkenntnissen zum Anteil der dialektfähigen Lehrer wird deutlich, dass der problematische Anteil der Lehrkräfte derjenige ist, der nicht fähig ist, Dialekte zu sprechen. Dieser Teil kann den Dialekt im Unterricht nicht tolerieren und trägt damit aktiv zur Diskriminierung der dialektsprechenden Schüler bei (vgl. Hochholzer 2004: 326).

4.3 Handreichung

Eine der wichtigsten Maßnahmen zur staatlichen Dialektförderung in Bayern ist die Handreichung *Dialekte in Bayern*. Nachdem das bayerische Kultusministerium die Vorteile bemerkt hatte, die den Kindern die sprachliche Flexibilität und den Erwerb von Fremdsprachen erleichtern, wurde diese Handreichung erstellt (vgl. Huber 2005: 1). Mit anderen Worten handelt es sich um einen Leitfaden für den Unterricht. Die erste Ausgabe wurde im Jahre 2006 durch das Institut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) zusammen mit dem Bayerischen Rundfunk herausgegeben, im Jahre 2015 wurde sie aktualisiert (vgl. KM1 www). Diese Handreichung ist sowohl für Lehrer die aus Bayern stammen, als auch für Lehrer aus anderen Bundesländern bestimmt. Sie enthält Unterrichtseinheiten in denen die bayerische Sprachgeografie, Sprachgeschichte und Grammatik detailliert beschrieben werden (vgl. BBS www). Das Konzept dieses Buches ist es, die Konsequenzen von negativen Aussagen über Dialekte zu behandeln und auf die positiven Auswirkungen von Dialekten aufmerksam zu machen, vor allem die innere Mehrsprachigkeit. Die Schüler – so ein proklamiertes Unterrichtsziel - sollen die Wichtigkeit der Dialekte als ihre Herkunftssprache begreifen. Ebenso soll der Leitfaden dabei helfen, die wichtigsten sprachwissenschaftlichen Begriffe zu erklären

und sich die Terminologie anzueignen. Außerdem sollte er die Gleichstellung des Dialekts und der Hochsprache initiieren und festigen (vgl. MS www).

4.3.1 Gründe für schwächeren Erfolg

Die Theorie sieht oftmals anders aus als die Praxis. Dies gilt auch für die Versuche, die Stellung des Dialekts ‚von oben‘, d. h. staatlicherseits zu stärken.

4.3.2 Verwendung der Handreichung

Obwohl die Handreichung für die bayerischen Schulen einen hohen Aufwand bedeutete, wird sie von den meisten Lehrern nicht verwendet. Die Ursache liegt darin, dass die Verwendung der Handreichung im Unterricht nicht verpflichtend ist. Es hängt ausschließlich von den Lehrkräften ab, ob sie die vorgegebenen Inhalte berücksichtigen (vgl. DK 2006). Zudem hat die Handreichung auch durch andere Schulbücher eine starke Konkurrenz. Fast alle diese ‚klassischen‘ Schulbücher zeichnen sich nicht durch die sprachliche Vielfalt aus, sondern machen Werbung für Hochdeutsche. Sie betonen, dass Hochdeutsch eine Einheitssprache und Sprache der Öffentlichkeit ist, aber die Tatsache, dass ein Dialekt eine einzige Sprache ist, wird gar nicht erwähnt (vgl. STB 2017, 14).

4.3.3 Keine verbindliche Umsetzung

Thomas Pfeffer sagt, dass es kein wirkliches Konzept in Bayern gebe. Tatsächlich gibt es zwar ein Konzept zur Dialektförderung - die Handreichung. Allerdings fehlt der Handreichung eine verbindliche Umsetzung Pfeffer verweist auf die Einstellung gegenüber Dialekt im Ausland. Im Vergleich mit anderen Staaten wird in Bayern über die Dialektförderung nur gesprochen, aber es gibt keine echte Verordnung. Beispielsweise hat die Schweiz Fördergelder an vorschulische und schulische Erziehungseinrichtungen vergeben, die Dialekte berücksichtigen. In Norwegen wurde ein *Antidiskriminierungsgesetz für Dialektsprecher* erlassen. In Bayern wird Hochdeutsch jedoch weiterhin als hochwertiger angesehen (vgl. Madl 2017: 14).

4.4 Der Dialekt als Unterrichtsgegenstand in bayerischen Lehrplänen

Laut Artikel 131 Abs. 3 der Verfassung Bayerns wird dazu aufgefordert, die Kinder zur Liebe zur Heimat zu erziehen Dabei sollte die Aufwertung von Dialekten helfen, da die bayerischen Dialekte Teile des bayrischen Kulturerbes sind. Schüler sollen die Verbundenheit mit ihrer

Heimat erkennen (vgl. BS www). Die Lehrpläne werden für alle Schultypen festgelegt. Dabei wurde fest verankert: „Lehrpläne legen Ziele und Inhalte des Fachunterrichts fest.“ Sie werden der bestimmten Schulart angeglichen und vom Institut für Schulqualität und Bildungsforschung für bayerische Schulen entwickelt (vgl. KM2 www). Ebenso hängt laut Kanz die Erwerbung mit den Besonderheiten aus der Sicht der historischen Werte und vielfältigen Ausdrucksmöglichkeiten zusammen (vgl. Kanz 2015: 88). Neben der Hinzufügung des „korrekten und angemessenen Gebrauchs der Standardsprache in Wort und Schrift“, werden Dialekten in allen Schulen in unterschiedlichem Maße Bedeutung eingeräumt. Lehrpläne sind seit dem Jahr 2011/2012 aktualisiert. Sie basieren auf fünf Grundebenen: Bildungs- und Erziehungsauftrag, übergreifende Bildungs- und Erziehungsziele, Fachprofile, grundlegende Kompetenzen, Fachlehrpläne (vgl. Kanz 2015: 88).

4.4.1 Schultyp: Gymnasium – Lehrplan

Das bayerische neunjährige Gymnasium schließt an die Grundschule an. Die Schüler beginnen das Gymnasium somit in der 5. Jahrgangsstufe und beenden es in der 13. Jahrgangsstufe mit der Abiturprüfung. Diese Schulart wird durch die Verpflichtungen von den obersten Bildungs- und Erziehungszielen gekennzeichnet (vgl. ISB wwwc1).

Nach den neu erarbeiteten Lehrplänen sollte die Schulung des Dialekts schon in der niedrigsten Jahrgangsstufe beginnen. Zuvor war dies in den ersten drei Jahren des Gymnasiums nicht Teil der Unterrichtsvorgaben gewesen (vgl. Kanz 2015:88).

„In den höheren Jahrgangsstufen wird demnach noch einige Jahre nach den alten Lehrplänen unterrichtet werden“ (Kanz 2015: 88). Das Thema Dialekt wird in der 8. Jahrgangsstufe im Unterricht behandelt. In Punkt D 8.3 - *Sprache untersuchen, verwenden und gestalten – Sprachbetrachtung* wird festgehalten, dass Schüler/Schülerinnen den Eigenwert der Dialekte erkennen sollen. Es werden Merkmale und Leistungen untersucht, die die regionalen Besonderheiten charakterisieren. Dies wird besonders unter Zuhilfenahme von dialektaler Literatur angestrebt (vgl. ISB wwwc2). In der 9. Jahrgangsstufe werden die Kenntnisse über Dialekte vertieft. In Punkt D 9.3 - *Sprache untersuchen, verwenden und gestalten – Sprachbetrachtung* wird dies zwar nicht genau in Worten ausgedrückt, aber es ergibt sich aus

dem Kontext. Die Schüler sollen sich praktische Stilistik aneignen. Sie beschäftigen sich auch mit der Untersuchung der grammatischen Phänomene in funktionalen Zusammenhängen. Sie sollen situatives Verwenden von Sprach- und Stilebenen untersuchen. Noch dazu soll diskriminierender Sprachgebrauch identifiziert und beurteilt werden. (vgl. ISB wwwc3). In den 11. und 12. Jahrgangsstufen werden den Schülern die Bedeutung sprachlicher Regeln und Normen und die Pflege der deutschen Sprache nahegebracht. Es werden ausgewählte Probleme der Gegenwartssprache dargestellt. Beispielsweise handelt es sich um die Vielfalt von Sprachvarietäten, Sprachwandel, aktuelle Entwicklungstendenzen des Deutschen und den Einfluss digitaler Medien (vgl. ISB wwwc4).

4.4.2 Die Wahl der Schule - Gymnasium

Um die Umsetzung ministerieller Vorgaben in Bezug auf den Dialekt in der schulischen Praxis zu überprüfen, wurde exemplarisch eine Umfrage an einem ausgewählten Münchener Gymnasium durchgeführt. Es handelt sich um das Erzbischöfliche Edith-Stein Gymnasium München. Es wurde in der online Liste⁹ der bayerischen Gymnasien gefunden und aus folgenden Gründen ausgewählt: Erstens ergab der Lehrplan dieses Schultyps, dass dem Dialekt der größte Raum innerhalb des Lehrstoffs eingeräumt wird bzw. werden sollte. Zweitens befindet sich dieses Gymnasium in der Hauptstadt Bayerns, in der ebenfalls der Sitz des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung, Kultur, Wissenschaft und Kunst liegt, von dem die Lehrpläne erstellt wurden. Drittens ist der Dialektschwund aus oben genannten Gründen derzeit in München und seiner Umgebung besonders stark ausgeprägt.

4.5 Fragebogenerhebung

4.5.1 Aufbau der Befragung

Es wurde eine quantitative Befragung unter Lehrer und Schülern durchgeführt. Es handelt sich um einen vollständig strukturierten Fragebogen. Die Befragungen für Schüler und Lehrer haben die gleiche Basis. Sie wurden mithilfe der Webseite www.surveymonkey.com erstellt. Die Umfragen bestehen aus zehn Fragen, wobei es geschlossene und offene Fragen gibt. In den Fragen 1-5 und 9 haben die Befragten zwei oder mehr Antwortalternativen, das heißt: Sie konnten nur eine

⁹<http://www.schulliste.eu/type/gymnasien/?bundesland=bayern>

Antwort auswählen. Die Fragen 6-8 wurden mit der Möglichkeit der Mehrfachauswahl gestellt, indem ein Teil der möglichen Antworten offen war und die Befragten ihre eigene Antwort anführen konnten. Genauso hatten die Befragten in der letzten Frage die Möglichkeit, ihre Ansicht auszudrücken. Es war notwendig, einen Probetest des Fragebogens zu machen, um die Funktionsfähigkeit zu überprüfen, bevor der Link an der Schule geschickt wurde. Die Umfrage beginnt mit allgemeinen Fragen über Alter und Geschlecht, die nicht grundlegend waren. Danach beziehen sich die Fragen auf die Dialekte. Mit der letzten offenen Frage wurden Meinungen und Einstellungen der Dialekte erfasst.

4.5.2 Auswertung der Fragebögen für Schüler

An diesem Fragenbogen haben 113 Schüler teilgenommen. Unter diesen gab es (nach eigener Einschätzung) 23,6 % Dialektsprecher und 76,4 % Nicht-Dialektsprecher. Die folgende Frage wurde ausschließlich an die Dialektsprecher gestellt. Hierbei zeigte sich, dass 65,2 % aktiver Hochdeutsch und 4,3 % eher Dialekt sprechen; 30,4 % sagten, dass sie beide zwei Sprachsysteme gleichmäßig benutzen. Zur Frage *Wird in deiner Schule Dialekt gesprochen?* war die Antwort der Befragten zu 29,3 % „ja“ und zu 70,7 % „nein“. Die folgenden drei Fragen wurden ebenfalls nur an die Dialektsprecher gerichtet. Auf die Frage *Wo in informellen Bereich wird Dialekt gesprochen?* haben 39,1 % geantwortet, sie benutzen Dialekt in der Pause, 43,5 % auf dem Flur, 56,5 % im Gespräch mit Mitschülern, 28,3 % im Gespräch mit den Lehrern außerhalb des Unterrichts und 23,9 % haben andere Bereiche angeführt: *Sportverein, zu Hause, bei der Oma, mit den Eltern*. In der Frage *Wo im Unterricht wird Dialekt gesprochen?* haben 27,9 % geantwortet, sie verwendeten den Dialekt im Klassengespräch, weiter 55,8 % gaben an, sie erhielten Lehrer-Anweisungen in Dialekt, 7 % bestätigten, sie antworteten in Dialekt und 25,6 % sahen den Dialekt als Thema des Unterrichts. In einer weiteren Frage wurde festgestellt, innerhalb welcher Unterrichtsgegenstände Dialekt behandelt werde. 41 % antworteten, Dialekt werde in Gedichten thematisiert, 20,5 % meinten, in der Grammatik, 28,2 % im Wortschatz, 33,3 % in der Aussprache, 20,5 % in den Spielen, 28,2 % im Theater und 7,7 % in anderen Bereichen: *Heimatkunde oder Liedtexte*. Auf die vorletzte Frage *Bist du mit der Dialekteinstellung in deiner Schule zufrieden?* haben 70,7 % mit *ja* und 29,3 % mit *nein* geantwortet.

Die Meinungen der Schüler wurden in vier Kategorien eingeteilt. Die erste Gruppe umfasst Kommentare von Befragten, die es ablehnen, Dialekt zu sprechen und die dem Hochdeutsch den Vorzug geben. Es wird dargestellt, weswegen sie diese negative Einstellung gegenüber dem Dialekt haben. Sie begründen ihre Ansicht v. a. damit, dass niemand in ihrer Umgebung Dialekt spreche. Die zweite Gruppe beinhaltet Kommentare, in denen die Situation des Dialektsprechens im Unterricht problematisiert wurde. Beispielsweise wird der Dialekt in den Fremdsprachen nicht respektiert oder man wird wegen der Dialektverwendung zur Zielscheibe für Spott. In der dritten Gruppe gibt es die Kommentare, in der neutrale Ansichten vertreten wurden. Diese Respondenten denken, dass die gegenwärtige Situation genau richtig ist und dem Dialektsprechen ausreichend Raum geboten wird. In der letzten Gruppe wurden die Kommentare von Schüler zugewiesen, die eine positive Dialekteinstellung haben. Dieser Teil der Schüler beklagt sich über den Dialektschwund. Sie würden gerne dem Dialekt mehr widmen, aber haben nicht so viele Gelegenheiten. Im Übrigen geht ihrer Meinung nach Kulturgut verloren.

4.5.2.1 Kommentare von Schüler zur Dialekteinstellung in dieser Schule

1) Einstellungen gegen den Dialekt und Gründe dafür

- *Hochdeutsch verstehe ich besser*
- *Kaum jemand redet bayrisch.*
- *Meine Eltern sprechen keinen Dialekt und ich daher auch nicht!*
- *Ich bin zufrieden, dass kein Dialekt gesprochen wird. So verstehe ich im Unterricht alles gut.*
- *Jeder versteht jeden wenn alle Hochdeutsch reden*
- *Ich bin damit zufrieden, da ich Bayerisch und andere Dialekte nur schwer verstehen kann.*
- *Dialekt ist bei uns nicht wichtig. In der Schule und meiner Familie spricht man Hochdeutsch. Gott sei Dank!*
- *Dialekt ist kein Thema für mich*
- *Ich bin zufrieden, weil es keine Missverständnisse gibt und auch unter Freunden jeder den anderen versteht.*
- *Meines Achtens sollte auf einem Gymnasium im Unterricht Hochdeutsch gesprochen werden, damit die Schülerinnen von Anfang an die geschriebene Sprache richtig vermittelt bekommen.*
- *Ich finde es besser wenn in der Schule Hochdeutsch gesprochen wird.*

2) **Problematisierung der Situation des Dialektsprechens**

- *Dialekt wird in Fremdsprachen nicht respektiert, z. B. können manchen Personen nicht aufhören im Französischen das R zu rollen und bekommen daher eine schlechtere Note*
- *Dialekt ist an der Schule nur eine Ausnahme. Ich spreche Dialekt und meine Freundinnen machen mich nach und finden es lustig, wie ich spreche.*
- *Ich selber spreche leider sehr wenig bayrisch. ich bin nicht zufrieden mit dieser Situation und finde, dass die Schule zum Erhalt unseres Dialekts diesen auch lehren sollte. Da er ein Teil von unsere Geschichte ist und auch ausmacht wer wir sind und wo wir herkomme und was für Tradition wir haben.*

3) **Neutrale Beschreibung der Situation**

- *Weil es gut ist so wie es ist, im Unterricht wird Hochdeutsch gesprochen und unter Freunden wird manchmal in der Pause Bayrisch gesprochen.*
- *Kultur geht verloren*
- *Ich denke, dass es bei uns an der Schule kein Problem darstellt, wenn man einen Dialekt spricht! Das würde genauso toleriert werden wie Hochdeutsch. Allerdings muss ich zugeben, dass ich eigentlich niemanden gibt den ich kenne der Dialekt spricht. Keine Ahnung warum.*
- *Ist genau richtig, nicht zu viel und nicht zu wenig.*
- *Ich spreche kein Dialekt, verstehe aber Bayrisch.*

4) **Positive Einstellungen des Dialekts und Gründe dafür**

- *Weil ich gerne Dialekt lernen würden.*
- *Im Großen und Ganzen schon, ich fände es bloß toll, wenn man in einem Fach wie Deutsch oder Geschichte etwas über den Dialekt (z. B. bayrisch) lernen würde, weil ich finde es ist wichtig etwas über den Sprachdialekt seiner Heimat zu lernen.*
- *Dialekt ist eine schöne Sprache.*
- *Ich finde es gut, wenn es verschiedene Dialekte gibt, da das zeigt, dass Menschen verschieden sind und von verschiedenen Orten kommen.*
- *Ich finde, dass der Dialekt ein Kulturgut ist, das gefördert werden sollte. Sonst spricht irgendwann niemand mehr Dialekt.*
- *Es wäre schön, wenn noch mehr bayrisch gesprochen werden würde im Alltag.*
- *Ich würde gerne Bayerisch lernen.*
- *Ich finde es gut, wenn man einen Dialekt spricht, der zeigt woher man kommt.*

- *Ich finde Dialekt gehört zur Kultur eines jeweiligen Landes und darf im Rahmen an den Schulen gefördert werden.*

4.5.3 Auswertung der Fragebögen für Lehrer

Diese Fragebögen haben 14 Lehrer ausgefüllt, wovon 71,4 % angaben, Dialektsprecher zu sein und 28,6 % sich als Nicht-Dialektsprecher deklarierten. In der folgenden Frage wurden Dialektsprecher befragt, im welchen Sprachsystem Sie aktiver seien. 60 % sprechen demnach häufiger hochdeutsch, 20 % Dialekt und 20 % benutzen beide zwei Sprachsysteme gleichmäßig häufig. Auf die Frage *Wird in Ihrer Schule, an der Sie unterrichten, Dialekt gesprochen?* erfolgte die Antwort *ja* zu 78,6 % und *nein* zu 21,4 %. Die Lehrer benutzen den Dialekt im informellen Bereich: 53,8 % im Gespräch mit Schülern außerhalb des Unterrichts, 92,3 % im Gespräch mit anderen Lehrern, 61,5 % im Gespräch mit anderen Angestellten ihrer Schule. 30,8 % merkten an, sie sprächen Dialekt mit Besuchern der Schule, falls diese Dialekt kennten. Auf die Frage *Wo im Unterricht wird Dialekt gesprochen?* antwortete 66,7 % *im Klassengespräch*, 33,3 % gaben *Anweisungen den Schülern in Dialekt* und 44,4 % haben *Dialekt als Thema des Unterrichts*. In einer weiteren Frage wurde untersucht, vermittelt welcher Unterrichtsgegenstände Dialekt behandelt werde. 71,4 % antworteten, in Gedichten, 42,9 % in der Grammatik, 71,4 % im Wortschatz, 57,1 % in der Aussprache und 57,1 % im Theater. Die eine Hälfte der Lehrer erklärte sich mit der Dialekteinstellung in Ihrer Schule zufrieden, wohingegen die andere Hälfte nicht zufrieden ist. Auch die Lehrer hatten die Möglichkeit, Ihre Ansicht präzisieren.

4.5.3.1 Die Meinungen der Lehrer

Angesichts der Anzahl der befragten Lehrer war es nicht notwendig, die Kommentare in die Gruppen zu einzuteilen.

- *Leider verschwindet das Bairische immer mehr aus München, es ist mehr oder weniger schon ausgestorben. Dabei ist der Dialekt das Persönlichste an Sprache, was ein Mensch haben kann.*
- *Mit dem Niedergang des Dialektes verschwindet auch ein wesentlicher Bestandteil des bayerischen Kultur und Identität.*
- *Die Mischung macht es.*
- *Eigentlich spreche nur ich Dialekt. Die Schüler sprechen Hochdeutsch.*

- *Persönlicher, eigene Wurzeln im Dialekt, in der Schule spreche ich oft nicht reinen Dialekt, sondern eher „dialekt-gefärbtes“ Hochdeutsch.*

4.5.4 Ergebnisse

Aus meiner durchgeführten Umfrage ergibt sich, dass der Dialekt bei der jungen Generation fast ausgestorben ist. Je jünger der Befragte ist, desto niedriger ist seine Dialektkompetenz. Einige Schüler haben darauf hingewiesen, dass der Dialektschwund auch Verlust von Kulturgut verursacht. Dass Schüler nicht die Vorteile der inneren Mehrsprachigkeit dank des Dialekts zur Kenntnis nehmen, geht davon aus, dass niemand ihnen dieses wichtige Argument aufgezeigt hat. Ebenso zeigt diese Umfrage, dass Kinder keinen Unterschied zwischen Bayrisch und Bairisch sehen, da alle Befragten „Bayrisch“ geschrieben haben, aber sie haben tatsächlich über die Dialektvarietät „Bairisch“ gesprochen. In dieser Arbeit wurde mehrmals erwähnt, dass das Sterben der bayerischen Dialekte dramatisch voranschreitet. Nach meiner Forschung kann ich diese Aussagen unterstützen, weil Dialekte in Bayern wirklich schwinden und in den Ballungsräumen, wie München, bereits ausgestorben sind. Die Mehrheit der befragten Schüler vertritt die Meinung, dass Hochdeutsch in der schulischen Umgebung verwendet werden soll. Ebenfalls betrachten sie Dialekt als unwichtiges Sprachsystem. Die Minderheit der befragten Schüler würden gerne Dialekte lernen, aber sie haben keine Gelegenheiten. Obwohl dieses Gymnasium der größte Raum innerhalb des Lehrstoffes eingeräumt werden sollte, weder Schüler noch Lehrer haben in ihren Antworten erwähnt, dass die Lehrpläne im Unterricht eingehalten werden. Obgleich es sich um Hauptstadt Bayerns handelt, wo der Sitz des Ministeriums liegt, in den die Lehrpläne erstellt wurden, wird das Thema *Dialekte* nur beschränkt behandelt.

5 Private Initiativen

5.1 Vereine

Schießl und Bräuer stellen fest, dass wenn es sich um die Förderung des Dialektgebrauchs durch private Initiativen handelt, die Institutionen und Vereine an der Spitze stehen würden (vgl. Schießl/Bräuer 2012: 61). In Bayern gibt es viele Vereine, von denen die Dialekte gefördert werden. In diesem Kapitel wird der ausgewählte Verein *Bund Bairische Sprache e.V.* präsentiert.

5.2 Der Verein *Bund Bairische Sprache e. V.* und seine Ziele

Seine Ziele liegen in der ersten Linie darin, das Aussterben des Dialekts zu verhindern, die Dialekterhaltung fortzusetzen und Dialekte weiterzugeben, da die Dialekte Bayern symbolisieren (STBa: 2007). Der Verein strebt an, dass das Reden im Dialekt (neben den Schulen und Kindergärten) in Radio und Fernsehen wieder alltäglich wird. Außerdem bemüht er sich darum, die Hypothese ‚Dialekt als Schulkarriere-Hemmnis‘ zu widerlegen. Der Vorsitzende des Vereins, Sepp Obermeier, konstatiert: „Da sich Sprache weder verordnen noch verwalten lässt, muss in breiten Gesellschaftsschichten ein Umdenkprozess eingeleitet werden.“. Obermeier vertritt die Ansicht, dass eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme über die Dialektkompetenz der Vorschulkinder von der Staatsregierung in Auftrag gegeben werden sollte (vgl. Winterer 2011). Ein weiterer Vorsatz des Vereins ist das Bairische mit dem Hochdeutsch auf Augenhöhe zu heben. Dabei hilft die strategische Verleihung des Preises *Bairische Sprachwurzel*, auf den im Folgenden eingegangen werden soll.

5.2.1 Die *Bairische Sprachwurzel*

Bairische Sprachwurzel ist die Bezeichnung für den niederbayerisch-oberpfälzischen Preis, mit dem seit dem Jahr 2005 jährlich ein Prominenter durch den *Verein Bund Bairische Sprache e. V.* ausgezeichnet wird. „Die Auszeichnung soll zum Erhalt der bairischen Sprache beitragen“ (STB 2007, 13), heißt es zum Ziel der Verleihung. Es geht um einen Sprachpreis mit der strategischen Funktion, der die Dialekte mit Vorbildcharakter und Multiplikatoreffekt in allen Bevölkerungsschichten aufwerten soll (vgl. BBS www).

5.2.1.1 Die Form

Der Preis hat die originelle Form eines Baumes, der aus Bayerwaldglas hergestellt wird. Der Baumstamm in Verbindung mit den Wurzeln stellt das muttersprachliche Selbstbewusstsein des Preisträgers dar. Es symbolisiert, dass der Dialekt tiefe Wurzeln in Bayern hat. Der andere Teil bildet die Baumkrone - „eine glasklare Kugel mit mehreren kreisförmigen Lufteinschlüssen, welche symbolhaft den Computertomographie-Aufnahmen der Sprachzentren im Gehirn verblüffend nahe kommen“ (vgl. BBS www).

5.2.1.2 Preisträger

Das Kriterium dafür ist, eine bekannte Person des öffentlichen Lebens zu sein und bei offiziellen Anlässen im Dialekt zu reden. Es werden diejenigen ausgezeichnet, die einen positiven Beitrag zum Dialekterhalt leisten. Sie agieren aktiv und repräsentativ in der Öffentlichkeit und haben Vorbildfunktion. In einem kurzen Überblick werden im Folgenden die Preisträger vorgestellt, die aus verschiedenen gesellschaftlichen Domänen stammen und aus verschiedensten Gründen ausgezeichnet wurden.

(1) Zum ersten Mal wurde im Jahre 2005 der Landrat von Straubing-Bogen Alfred Reisinger dafür ausgezeichnet, dass er bei der Eröffnung des Straubinger Gäubodenvolksfestes eine Auftaktrede vor 4000 Festgästen im „Donautaler Dialekt“ hielt (vgl. BBS www). Er hat den Dialekt auf die gleiche Augenhöhe mit der Standardsprache gesetzt. Obermeister hat ihm seinen Dank ausgesprochen und hat ihn gelobt, dass er den Dialekt salonfähig gemacht habe (vgl. STB 2005).

(2) Im Jahre 2006 wurde auch Papst Benedikt XVI. zum Preisträger. Der Förderverein *Bund Bairische Sprache e. V.* hat seine Verdienste gewürdigt, nachdem er bei verschiedenen Privataudienzen im mittelbairischen Dialekt geredet habe (vgl. BBS www). Diese „polyglotte Persönlichkeit“ habe der traditionellen Sprache seiner Herkunft den Vorzug gegeben und so für die traditionelle Sprache geworben (vgl. Dpa 2006)

(3) Im folgenden Jahr erhielt der Sänger, Filmkomponist, Multiinstrumentalist und Gründer der Volksmusikgruppe „Haindling“, Hans-Jürgen Buchner den Preis dafür, dass er Bairisch abseits der Bühne präsentiert (vgl. BBS www). Obgleich er zweisprachig (seine Mutter stammt

aus Berlin und sein Vater stammt aus Niederbayern) aufwuchs, sind seine Liedtexte meistens auf Bairisch geschrieben (vgl. STBb 2007).

(4) 2008 gab es erstmals weibliche Preisträgerinnen, als man das Kabarett-Trio die *Wellküren* auszeichnete, das aus drei Schwestern – Moni, Bärbi und Burgi Well besteht. Die Musikkabarettistinnen hätten die Kriterien für die Vergabe des Sprachpreises erfüllt, zumal sie nicht nur auf der Bühne, sondern auch in allen Interviews auf westmittelbairisch redeten (vgl. STB 2008).

(5) Im Jahre 2009 ging der Preis nicht nach Deutschland, sondern nach Österreich. Bairisch wird neben der Oberpfalz, Nieder- und Oberbayern auch in Österreich und Südtirol gesprochen. Diesmal übergab der Förderverein die *Sprachwurzel* an Moderator Armin Assinger, der schon jahrelang die *Millionenshow*¹⁰ im österreichischen Fernsehen auf Südbairisch moderierte. Diese Show wurde sowohl vom österreichischen Fernsehpublikum als auch von den deutschen Zuschauern verfolgt. Auch als Skirennläufer gab er vormals seine Interviews ausnahmslos im Dialekt (vgl. Kratzer 2009).

(6) Zur sechsten Preisverleihung der Bairischen Sprachwurzel erhielt der Münchner Volkstheater-Intendant, Oberammergau¹¹ Passionsspieler und Salzburger „Jedermann“-Regisseur Christian Stückl, den Preis. Er wurde ausgewählt, da er mit dem ammergauischen Dialekt in Fernsehdiskussionen über terminologisch komplizierte Sachverhalte sprach (vgl. BBS www).

(7) Bei der siebten Preisverleihung wurde Kabarettist und Liedermacher Georg Ringsgwandl ausgezeichnet. Er war ursprünglich Arzt von Beruf, aber 1993 begann er eine künstlerische Karriere. Dabei schreibt er Stücke und Geschichten, in denen er die Zweideutigkeit und Zwischentöne der bairischen Sprache verwendet (vgl. STB 2011). Überdies gab er stets seine Interviews stets auf Mittelbairisch und hat mit seinen medienwirksamen Bekenntnissen zum Programm des Senders *Deutsche Welle* beigetragen (vgl. BBS www).

¹⁰ Die österreichische Variante: „Wer wird Millionär?“

¹¹ Oberammergau (Gemeinde im bayerischen Regierungsbezirk: Oberbayern, Landkreis: Garmisch-Partenkirchen)

(8) Im Jahre 2012 ist der Preis wieder an einer Kabarettistin verliehen worden. Luise Kinseher wurde aus dem Grund gewürdigt, dass sie abseits der Bühne im Dialekt redet. Sie ist vor allem für ihre Rolle als Mama Bavaria auf dem Nockherberg bekannt. In der Laudatio wurde sie als „virtuose Verwandlungskünstlerin“ bezeichnet (vgl. STB 2012). Darüber hinaus wurde sie auf über 45 Minuten auf Mittelbairisch über ein politisches Thema im Bayerischen Fernsehen interviewt (vgl. BBS www).

(9) Im Jahre 2013 ging der Sprachpreis an Marcus H. Rosenmüller, der Filmregisseur des Films *Wer früher stirbt, ist länger tot*. Neben seinem Film, in dem selbstverständlich Mittelbairisch gesprochen wird, redet er auch bei hochhoffiziellen Anlässen im Dialekt. Beispielsweise hielt er via TV-Übertragung aus der Münchner Residenz eine Rede vor einem Millionenpublikum (vgl. BBS www).

(10) Die Jubiläumsvergabe des Preises ging an Stefan Dettl, den Leiter der weltbekannten Kapelle *LaBrassBanda*. Er wurde vom Verein wegen seiner in unverfälschtem Dialekt gegebenen Interviews ausgewählt. Obermeier sagte, dass er der „Facebook-Generation“ ein neues dialektales Selbstbewusstsein gegeben habe. Dabei sei er ein Vorbild für die Jugendlichen geworden (vgl. Kratzer 2014)

(11) Im Jahre 2015 ging die *Bairische Sprachwurzel* an die Brüder Michael, Stofflerl und Karli Well, bekannt auch als *Wellbrüder aus'm Biermoos*, und ihre Kinder Maria, Matthias und Maresa, bekannt als *NouWell Cousines*. Der Sprachpreis wurde schon in den vergangenen Jahren den Schwestern der Well-Brüder (*die Wellküren*) vergeben. Nach Obermeier sei die Well-Familie „ein Garant für den Gebrauch des Dialekts und sei immer davor gefeit gewesen, in ein bayerntümelndes Folklore-Eckerl abzudriften.“ Überdies haben sich die Well-Brüder in einem langjährigen dialektfördernden Projekt in Kindergärten engagiert (vgl. Kratzer 2015).

(12) Der 12. Preisträger ist Rainer Maria Schießler, der bekannteste Pfarrer des Freistaats. Er wurde als würdiger Prominenter ausgezeichnet, da er seine Predigten auf Bairisch hält. Obermeier hat ihn als „medienwürdig“ bezeichnet, da er neben der Kirche häufig im Fernsehen und in Zeitungen gehört und gelesen werde (vgl. Kratzer 2016) und auch dort den Dialekt dem Hochdeutschen vorziehe.

(13) Die letztmalige *Bairische Wurzel* wurde der Kabarettistin und Liedermacherin, Martina Schwarzmann, überreicht. Sie erfüllt hervorragend das Vergabekriterium, denn sie präsentiert Bairisch nicht nur abseits der Bühne, sondern auch während eines Auftritts in der ZDF-Sendung „Nachtstudio“ (vgl. Kratzer 2017: 33).

5.2.1.3 Vergleich der Preisträger

Fast alle Preisträger sind der bayerischen Herkunft. Nur zwei Personen stellen die Ausnahme. Die erste ist Hans-Jürgen Buchner, der in Berlin geboren war. Der zweite Preisträger, der nicht bayrischer Herkunft ist, ist der Österreicher Armin Assinger.

Tabelle 1 – gesellschaftliche Domäne der Preisträgern

Preisträger	gesellschaftliche Domäne
Alfred Reisinger	Landrat
Papst Benedikt XVI.	Papst
Hans-Jürgen Buchner	Sänger
Die Wellküren	Kabarettistinnen
Armin Assinger	Fernsehmoderator
Christian Stückl	Passionsspieler
Georg Ringsgwandl	Kabarettist, Liedermacher
Luise Kinseher	Kabarettistin
Marcus H. Rosenmüller	Regisseur
Stefan Dettl	Musiker
Wellbrüder und NouWell Cousines	Kabarettisten
Rainer Maria Schießler	Pfarrer
Martina Schwarzmann	Kabarettistin

Der Preis wurde in den meisten Fällen an Persönlichkeiten vergeben, die auf künstlerischem Gebiet tätig sind: Musiker, Kabarettisten, oder Regisseure. Diese Preisträger haben den größeren Einfluss auf Jugendlichen. Ebenso gibt es Preisträger aus dem journalistischen Berufsfeld und der Kirche.

Eine Auswertung der Zeitungsberichterstattung ergab, dass der Papst die Preisträger die größte Bewunderung hervorrief. Fast alle anderen Preisträger äußerten, dass sie sich darüber freuen, dass sie nach solch einer angesehenen Persönlichkeit wie dem Papst auch mit dem Preis ausgezeichnet worden sein. So meinte z.B. Armin Assinger, er sei übergücklich, dass er nun in einer Reihe mit dem Papst stehe (vgl. Kratzer 2009). Weiter ist die Familie Well zu erwähnen, da sie insgesamt neuen ausgezeichneten Personen stellte. Sie sind ein Garant für den Gebrauch des Dialekts auch abseits der Bühne.

Auch der Ort der jeweiligen Preisverleihung verdient Erwähnung. Die Verleihung ist eine wichtige Veranstaltung, denn sie bietet die Gelegenheit, vor einem großen Publikum im Dialekt zu sprechen. Ein untrennbarer Bestandteil der Auszeichnung der *Bairischen Wurzel* ist nämlich eine Laudatio, die in der Regel von Professoren gehalten wird und zwar selbstverständlich auf Bairisch (vgl. Beck 2017: 25).

Tabelle 2 - der Ort der Vergabe

Preisträger	Der Ort
Alfred Reisinger	Gäubodenvolksfest, Straubing
Papst Benedikt XVI.	Petersplatz, Rom
Hans-Jürgen Buchner	Stadttheater am Hagen, Straubing
Die Wellküren	Gäubodenvolksfest, Straubing
Armin Assinger	Kölner Studiohalle, Köln
Christian Stückl	Gäubodenvolksfest, Straubing
Georg Ringsgwandl	Theater am Hagen, Straubing
Luise Kinseher	Gäubodenvolksfest, Straubing
Marcus H. Rosenmüller	Gäubodenvolksfest, Straubing
Stefan Dettl	Gäubodenvolksfest, Straubing
Wellbrüder und NouWell Cousines	Gäubodenvolksfest, Straubing
Rainer Maria Schießler	Gäubodenvolksfest, Straubing
Martina Schwarzmann	Gäubodenvolksfest, Straubing

Die Vergabe des Preises wird größtenteils auf dem Gäubodenvolksfest durchgeführt, wo diese Veranstaltung viele Zuschauer hat. Dieses Volksfest ist nach dem Oktoberfest das zweitgrößte in Bayern. Die letzte Veranstaltung haben im Jahre 2016 rund 1,36 Millionen Menschen besucht. Die Besucheranzahl stieg damals im Vergleich zum Vorjahr um 8 % (vgl. TVA www). Im Vergleich zum Oktoberfest kommen dorthin mit Vorzug Einheimische, d. h. Bürger Bayerns. Die zweite Preisverleihung an Papst Benedikt XVI. erfolgte auf dem Petersplatz in Rom. Nach seinem Wunsch haben die anderen Preisübergaben auf dem Gäubodenvolksfest stattgefunden. Ausnahmsweise wurde Armin Assinger den Preis in einer Kölner Studiohalle übergeben, wo sich ungefähr 200 nordrhein-westfälischen Zuschauern einfanden (vgl. BBS www). Weiter ist das Straubinger *Theater am Hagen* zu erwähnen, da es eine kulturelle Institution mit einer 330-Besucher-Kapazität ist.

5.2.2 ‚Redet mehr bairisch‘

Unter dem Motto „Redet mehr bairisch“ steht ein Aufruf des Vereins, der zu einem selbstbewussteren Umgang mit dem Bairischen ermuntern soll. Dieser Aufruf wurde auch von acht Professoren der Technischen Universität München unterschrieben. Es wurde festgesetzt, dass „der Aufruf nicht rückwärtsgewandt sei“, weil man die Erlaubnis gibt, die eigenen Wurzeln und die eigene Sprache gegenüber anderen Kulturen zu bekennen. Obermeier hat ein positives Beispiel angeführt: Professor Herbert Riepl habe seine Vorlesungen stets mit bairischen Färbung gehalten, ohne die Studierenden dabei zu belasten (vgl. STB 2018: 13).

Statistik

In folgender Tabelle werden die Verkaufszahlen der Zeitungen *Straubinger Tagblatt* von 2005 bis 2017 gezeigt. Hieraus ergibt sich, dass es eine große Menge der Leser gibt.

Straubinger Tagblatt

Tabelle 3 - Verkaufszahlen des *Straubinger Tagblatts*

Jahr	Verkauf
2005	131.206
2006	129.537
2007	128.889
2008	128.431

2009	127.468
2010	125.692
2011	124.745
2012	123.431
2013	122.113
2014	120.850
2015	118.964
2016	117.511
2017	115.941

(vgl. IG www)

5.3 Auswertung der Vereinsaktivitäten

Diese exemplarische Untersuchung wurde anhand der offiziellen Webseite des Vereins und seiner Medienpräsenz durchgeführt. Aus der Untersuchung ging hervor, dass der Förderverein *Bund Bairische Sprache e.V.* sich mit großem Einsatz um den Erhalt des Dialekts bemüht. Der Vorsitzende Sepp Obermeier führt diese Aktivitäten mit viel Energie, damit sie so effektiv wie möglich bleiben. Eine der wichtigsten Förderaktivität kommt der Strategie der Vergabe des Preises *Bairische Sprachwurzel* zu. Meiner Meinung nach ist diese wirksam. Alle Preisträger haben den Preis dafür gekriegt, dass sie in der Öffentlichkeit Dialekt sprachen. Damit haben sie den Dialekt auf Augenhöhe mit der Standardsprache gestellt. Zu den neuesten Projekten gehört der Appell, der zum öffentlichen Reden im Dialekt auffordert. Dieser wird von den Professoren der TU-Professoren unterstützt. Dialekte werden dadurch von Vorurteilen befreit, dass man demonstriert, dass auch intelligente vorbildliche Personen wie Universitätsprofessoren Dialekt sprechen.

6 Vergleich

Im Folgenden werden die staatlichen und privaten Initiative und ihre Wirkung miteinander verglichen, da es ein paar Unterschiede gibt. Wie schon gesagt wurde, der Staat konzentriert sich besonders auf die Domäne Schule, d. h. potentielle jugendliche Sprecher. Die privaten Fördervereine haben hingegen keinen bestimmten Fokus. Sie sprechen alle Bevölkerungsschichten an. Sie propagieren, Dialekte in allen Generationen zu sprechen. Sie wollen besonders den Dialekt auf Augenhöhe mit der Standardsprache stellen.

Tabelle 4 - Vergleich staatlicher und privater Initiativen

	Staat	Vereine
Verbindlichkeit	+	-
Mediale Präsenz	-	+

Verbindlichkeit

Das Bayerische Staatsministerium hat zwar Vorgaben erteilt, aber die Umsetzung in die Praxis ist ganz unterschiedlich. Die Mehrheit der Lehrer kommt den Regelungen nicht nach, obwohl diese verbindlich sein sollten. Dafür ist das Ministerium selbst verantwortlich, denn es kontrolliert nicht, wer seinen Verpflichtungen (nicht) nachkommt. Vereine sind ohne feste Bindungen. Ich finde, dass genau dies der Grund für den Erfolg sein könnte, da Menschen häufiger an freiwilligen Aktivitäten teilnehmen wollen.

Mediale Präsenz

Verglichen mit dem Staat haben die Dialektfördervereine offensichtlich eine hohe Medienpräsenz. Viele Zeitungsberichte behandeln seit Jahren das Thema *Dialekt*. Es werden die unterschiedlichen Vereinsaktivitäten beschrieben: entweder in Form der jährlichen Verleihung des *Bairischen Sprachwurzels* oder vermittels Interviews mit den Vorsitzenden. Die staatlichen Initiativen gelangten dagegen nur einmal in die Medien 2005, als das bayerische Kultusministerium die Vorteile der inneren Mehrsprachigkeit bemerkte und seine Handreichung herausgab. Später wurde über dieses Thema allerdings nicht mehr gesprochen.

Meiner Meinung nach tragen die Vereine mehr zur Dialektförderung als der Staat bei. Ihre Projekte sind erfolgreich. Noch dazu arbeiten sie ständig an neuen Projekten, die erfolgreich zu sein scheinen. Der neueste Projekt ist der Dialekt-Appel mit dem Motto „Redet mehr Bairisch“. Der Staat widmet sich der Thema *Dialekt im Unterricht* hingegen nicht ausreichend.

7 Zusammenfassung und Ausblick

Das Ziel der Bachelorarbeit war eine Bestandaufnahme staatlicher und privater Initiativen zur Dialektförderung in Bayern zu erbringen. Ich wollte herausfinden, aus welchen Gründen staatliche Einrichtungen und private Interessensgruppen ihre Ziele verfolgen, mit welchen Mitteln und mit welchem Ergebnis.

Zu Beginn grenzte ich die essenziellen Begriffe der Arbeit (Dialekt und Hochdeutsch) voreinander ab. Anschließend beschrieb ich, weswegen die Dialekte heutzutage ständig verschwinden. Danach betrachtete ich die heutigen sozialen Einstellungen verschiedener Gruppen zu dem Dialekt in der Gegenwart. Den Hintergrund bilden auf der einen Seite die negativen Stimmen und auf der anderen Seite die positiven Stimmen.

Im zweiten Teil ging der Arbeit ich auf die Deskription der staatlichen und privaten Initiative ein. Ich beschrieb, wie sie arbeiten, welche Maßnahmen sie ergreifen und wie effektiv diese sind. Erstens beleuchtete ich die staatlichen Initiativen und ihre Ziele. Ich stellte die wichtigste Maßnahme – die *Handreichung* vor. Danach gab ich einen Überblick über die Lehrpläne Bayerns und die Thematisierung des Dialekts in ihnen. Neben der allgemeinen Beschreibung fokussierte ich mich auf dem Lehrplan des Gymnasiums, da es die oberste Stufe des Schulsystems darstellt. Den wichtigsten Bestandteil dieser Untersuchung stellte eine qualitative Umfrage unter Lehrer und Schülern dar, in welcher ich die Umsetzung der Vorgaben des bayerischen Kultusministeriums in Bezug auf den Dialekt in der schulischen Praxis überprüfte. Ich erkannte an dem Ergebnis der Umfrage, dass es Unterschiede zwischen Theorie und Praxis gibt. Die Umsetzung ist immer schwieriger, als Vorgaben zu erteilen. Zweitens beschrieb ich die Vereine und ihre Förderaktivitäten. Ich stellte der Förderverein *Bund Bairische Sprache e. V* vor und seine bekannteste Förderaktivität - die Sprachverleihung der *Bairischen Sprachwurzel*. Ich erläuterte, aus welchen Gründen die Preisträger ausgezeichnet wurden und aus welchen gesellschaftlichen Domänen sie kommen. Zum Schluss werden die Unterschiede zwischen den staatlichen und privaten Aktivitäten analysiert, die letztenendes resümieren lassen, dass die privaten Initiativen zur Dialektförderung die erfolgreicher sind.

8 Quellenangabe

8.1 Gedruckte Quellen:

BAUMBACH Rudolf (2001): *Einführung in die Dialektologie der deutschsprachigen Länder*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci

BECK, Alexandra (2017): Der Mutmacher zur Mundart. In: *Süddeutsche Zeitung* vom 14.10.2017, 25.

DIETRICH, Margot (1975): Dialektwörterbücher – wozu? – In: *Der Sprachdienst* 19, 76. – In: Schießl, Ludwig/Bräuer, Siegfried (2012): *Dialektpflege in Bayern: Ein Handbuch zu Theorie und Praxis*. Regensburg: Edition Vulpes, 43.

[DK] (2006): Bairisch gehört längst auf rote Liste. In: *Donaukurier* vom 27. 02. 2006, S. 13.

HIEN, Claudia (1996): Sprachpflege in Bayern. Eine kritische Auseinandersetzung mit Theorie und Praxis. Maschinenschriftliche Magisterarbeit. Regensburg, 100, 118. – In: Schießl, Ludwig/Bräuer, Siegfried (2012): *Dialektpflege in Bayern: Ein Handbuch zu Theorie und Praxis*. Regensburg: Edition Vulpes, 54, 65.

HOCHHOLZER, Rupert (2004): Konfliktfeld Dialekt. Das Verhältnis von Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern zu Sprache und ihren regionalen Varietäten. Regensburg (= Regensburger Dialektforum 4).

HOCHHOLZER, Rupert (2006): Dialekte und Schule. Vom Nutzen der Mehrsprachigkeit. – In: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): *Dialekte in Bayern*. Handreichung für den Unterricht. München, 64, 80-81, 86

HUBER, Manfred (2005): Das Verkennen sämtlicher Erkenntnisse ist erschüttern. – In: *Süddeutsche Zeitung* vom 10. 11. 2005, 32.

KANZ, Ulrich (2015): Dialekt und Lehrplan. Ein Überblick. – In: Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): *Dialekte in Bayern*. Handreichung für den Unterricht. München, 88.

KRATZER, Hans (2005): Dialekt macht schlau. – In: Süddeutsche Zeitung vom 18. 07. 2005, 26.

KRATZER, Hans (2009): Sprachverwurzelt wie der Papst. In: Süddeutsche Zeitung vom 10.08.2009, 34.

KRATZER, Hans (2014): Neues dialektales Selbstbewusstsein. In: Süddeutsche Zeitung vom 11.08.2014, 29.

KRATZER, Hans (2015): Die Dauer-Preisträger. In: Süddeutsche Zeitung vom 10.08.2015, 29.

KRATZER, Hans (2016): D’Leit muassd mögn. In: Süddeutsche Zeitung vom 16.08.2016, 33.

KRATZER, Hans (2017): Die Sprachwurzel geht an Martina Schwarzmann, 14./15.08.2017, 33.

LEITNER, Evelyn (2003): Dialektpflege und Schule. Maschinenschriftliche Examensarbeit. Regensburg, 20. – In: Schießl, Ludwig/Bräuer, Siegfried (2012): Dialektpflege in Bayern: Ein Handbuch zu Theorie und Praxis. Regensburg: Edition Vulpes, 48.

RUCH, Hermann (2006): Dialekte in Bayern. Handreichung für den Unterricht. Bayerisches Staatministerium für Unterricht und Kultus (Hg.). München.

SCHIEßL, Ludwig/BRÄUER, Siegfried (2012): Dialektpflege in Bayern: Ein Handbuch zu Theorie und Praxis. Regensburg: Edition Vulpes.

Dpa (2006): Bayerischer Sprachpreis für Benedikt XVI. In: Süddeutsche Zeitung vom 13. 10 2006, o. S.

[STB] (2005): Den Dialekt salonfähig gemacht. Straubing. In: Straubinger Tagblatt vom 15. 08. 2005, o. S.

[STBa] (2007): Wurzel zur Rettung der Sprache, In: Straubinger Tagblatt vom 03. 08. 2007, 13.

[STBb] (2007): Künstler „Haindling“ erhält Sprachpreis. In: Straubinger Tagblatt vom 13.08.2007, 37.

[STB] (2008): S Boarische is krank, sogar ziemlich schwarz. In: Straubinger Tagblatt vom 11. 08. 2008, o. S.

[STB] (2011): Dialekt ist ein Stück Heimat. In: Straubinger Tagblatt vom 15. 08. 2011, 28.

[STB] (2012): Sprachwurzel für Mama Bavaria: In: Straubinger Tagblatt vom 13.08.2012, 31.

[STB] (2017): Der Niedergang des Bairischen. In: Straubinger Tagblatt vom 02. 08. 2017, 14.

[STB] (2018): Bairisches Lehrstück. In: Straubinger Tagblatt vom 21.02.2018, 13.

WINTERER, Paul (2011): Förderverein kämpft gegen den Tod des Dialekts. In: Mitten in Bayern vom 21.02.2011, o. S.

ZEHENTER, Ludwig (1985): *Das bairische Dialektbuch*. München: Verlag C.H. Beck, 197-198, 204, 206.

8.2 Internetquellen

[BayEUG] (www): Bayerisches Gesetz über das Erziehungs- und Unterrichtswesen : Art. 8. Abs. 1. Die Realschule vom 31. 05. 2000 (online), abgerufen unter: <http://www.gesetze-bayern.de/Content/Document/BayVerf-131> (Zugriff am 27. 12. 2017).

[BBS] (www): Bund Bairische Sprache e.V (online), abgerufen unter: <http://www.bund-bairische-sprache.de/sprachpreis-die-bairische-sprachwurzel/> (Zugriff am 17.02.2018).

[IG] (www): Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. abgerufen unter:

<http://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/2018?quartal%5B20054%5D=20054&quartal%5B20064%5D=20064&quartal%5B20074%5D=20074&quartal%5B20084%5D=20084&quartal%5B20094%5D=20094&quartal%5B20104%5D=20104&quartal%5B20114%5D=20114&quartal%5B20124%5D=20124&quartal%5B20134%5D=20134&quartal%5B20144%5D=20144&quartal%5B20154%5D=20154&quartal%5B20164%5D=20164&quartal%5B20174%5D=20174#views-exposed-form-aw-titel-az-aw-az-qa>

[ISB] (wwwc1): Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.): Lehrplan Bayern Gymnasium (online), abgerufen unter: <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26350> (Zugriff 27. 03. 2018)

[ISB] (wwwc2): Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.): Lehrplan Bayern Gymnasium: Jahrgangsstufe 8 (online), abgerufen unter: <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26272> (Zugriff 27. 03. 2018)

[ISB] (wwwc3): Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.): Lehrplan Bayern Gymnasium: Jahrgangsstufe 9 (online), abgerufen unter: <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26241> (Zugriff 27. 03. 2018)

[ISB] (wwwc4): Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München (Hg.): Lehrplan Bayern Gymnasium: Jahrgangsstufe 12 (online), abgerufen unter: <http://www.isb-gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26241>

gym8-lehrplan.de/contentserv/3.1.neu/g8.de/index.php?StoryID=26540 (Zugriff 27. 03. 2018)

KRATZER, Hans (www): (Hg.): Mundartforschung. In München wird das Bairische spätestens 2040 ausgestorben sein. vom 22. November 2017 (online), abgerufen unter: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/mundartforschung-in-muenchen-wird-das-bairische-spaetestens-ausgestorben-sein-1.3759316> (Zugriff am 13.12.2017).

KRATZER, Hans (www): Bedrohter Dialekt. Wenn's das Dradiwaberl nicht mehr gibt vom 17. 05. 2010 (online), abgerufen unter: <http://www.sueddeutsche.de/bayern/bedrohter-dialekt-wenns-das-dradiwaberl-nicht-mehr-gibt-1.411915/> (Zugriff am 18. 12. 2017).

[KM1] (www): Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): „Dialekte in Bayern: So fördert das Kultusministerium die Mundarten“ (online), abgerufen unter: <https://www.km.bayern.de/allgemein/meldung/2275/dialekte-in-bayern-so-foerdert-das-kultusministerium-die-mundarten.html> (Zugriff am 8.1.2018).

[KM2] (www): Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (Hg.): Lehrpläne. Lernen mit System (online), abgerufen unter: <http://www.km.bayern.de/ministerium/schule-und-ausbildung/lehrplaene.html>. (Zugriff am 19. 01. 2018)

[NZ] (www): Nürnberger Zeitung (Hg.): „Sterben der Dialekte schreitet dramatisch fort“ vom 20. 02. 2011 (online), abgerufen unter: <http://www.nordbayern.de/region/sterben-der-dialekte-schreitet-dramatisch-fort-1.1014309/kommentare-7.726579> (Zugriff am 20. 11. 2017).

[TVA] (www): Rund 1,36 Millionen Besucher beim Gäubodenvolksfest vom 23. 06. 2016 (online), abgerufen unter: <https://www.tvaktuell.com/bilanz-rund-136-millionen-besucher-beim-gaeubodenfest-188173/> (Zugriff am 24. 4. 2018).

<https://www.tvaktuell.com/bilanz-rund-136-millionen-besucher-beim-gaeubodenfest-188173/>

[UM] (www): Universität Marburg „Definitorisches: Dialekt vs. Sprache “ abgerufen unter: <https://www.staff.uni-marburg.de/~naeser/ma-spr.htm> (Zugriff am 8.1.2018).

[UM] (www): (Universität Marburg „Deutsche Dialekte: ein praktischer Versuch“ abgerufen unter: <https://www.staff.uni-marburg.de/~naeser/sendai-dt.htm> (Zugriff am 8.1.2018).

[UN] (www): (Hg.): UNESCO „Atlas of the World's Languages in danger.“ vom 1995 (online), abgerufen unter: <http://www.unesco.org/languages-atlas/> (Zugriff am 2.1.2018).

9 Resümee

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit ist eine Bestandsaufnahme staatlicher und privater Initiativen zur Dialektförderung im Freistaat Bayern. Die Arbeit gliedert sich in zwei Hauptteile. Im ersten Teil werden die essenziellen Begriffe der Arbeit (Dialekt und Hochdeutsch) voreinander abgegrenzt. Anschließend wird dargestellt, weswegen die Dialekte in der gegenwärtigen Zeit verschwinden. Danach werden die heutigen sozialen Einstellungen verschiedener Gruppen zu dem Dialekt dargestellt, einerseits positive Stimmen und andererseits negative Stimmen.

Im zweiten Teil wird sich mit der Deskription der staatlichen und privaten Initiative beschäftigt. Es wird beschrieben, wie sie arbeiten, welche Maßnahmen sie ergreifen und wie effektiv diese sind. Erstens werden staatliche Initiativen und ihr Ziel behandelt. Es wurde die wichtigste Maßnahme – die Handreichung *Dialekte in Bayern* dargestellt. Danach wird ein Überblick über die Lehrpläne Bayerns gegeben. Neben der allgemeinen Beschreibung fokussiert sich man auf dem Lehrplan des Gymnasiums, da es die oberste Stufe des Schulsystems ist. Es wurde eine qualitative Umfrage unter Lehrer und Schülern an einem ausgewählten Münchener Gymnasium durchgeführt, in welcher die Umsetzung der Vorgaben des bayerischen Kultusministeriums in Bezug auf den Dialekt in der schulischen Praxis überprüft wurde. Zweitens werden private Initiativen und seine Förderaktivitäten aufgegriffen. Es wird die bekannteste Förderverein *Bund Bairische Sprache e. V.* und die strategische Verleihung der *Bairischen Sprachwurzel* vorgestellt. Es wurde erläutert, aus welchen Gründen die Preisträger ausgezeichnet wurden und aus welchen gesellschaftlichen Domänen sie kommen. Zum Schluss werden die Unterschiede zwischen den staatlichen und privaten Initiativen analysiert, die letztenendes resümieren lassen, dass die privaten Initiativen zur Dialektförderung die erfolgreicher sind.

10 Resumé

Cílem této bakalářské práce bylo popsat státní a soukromé iniciativy podporující dialekty v Bavorsku. Práce je rozdělena do dvou částí. V první části jsou od sebe rozlišeny klíčové pojmy (dialekt a spisovná němčina). Poté je nastíněno, proč se dialekty v dnešní době ztrácí. Následně jsou představeny společenské postoje různých skupin k dialektu. Tyto názory jsou jednak kladné a jednak negativní.

Další část se zabývá popisem státních a soukromých iniciativ. Je zde popsáno, jak pracují, jaké používají opatření a jak jsou efektivní. Nejprve se pojednává o státních iniciativách a jejich cílech. Je představeno nejdůležitější opatření - příručka *Dialekt in Bayern*. Poté jsou shrnuty učební plány v Bavorsku. Kromě všeobecného popisu je kladen důraz na popis učebního plánu gymnázia. Tento typ byl vybrán, protože je to nejvyšší úroveň školního systému. Byl uskutečněn kvantitativní výzkum učitelů a studentů na vybraném mnichovském gymnáziu, v které bylo ověřeno plnění předpisů bavorského Ministerstva kultury týkající se dialektů ve školní praxi. Dále navazují soukromé iniciativy a jejich aktivity na podporu dialektů. Je představena nejznámější spolek *Bund Bairische Sprache e. V.* a nejdůležitější aktivita – udělení ceny *Bairische Sprachwurzel*. Je popsáno z jakých důvodů byli nositelé ceny oceněni a za jakých domén pocházejí. Na konci jsou analyzovány rozdíly mezi státními a soukromými iniciativami, přičemž došla autorka k závěru, že soukromé jsou úspěšnější.

11 Tabellenverzeichnis

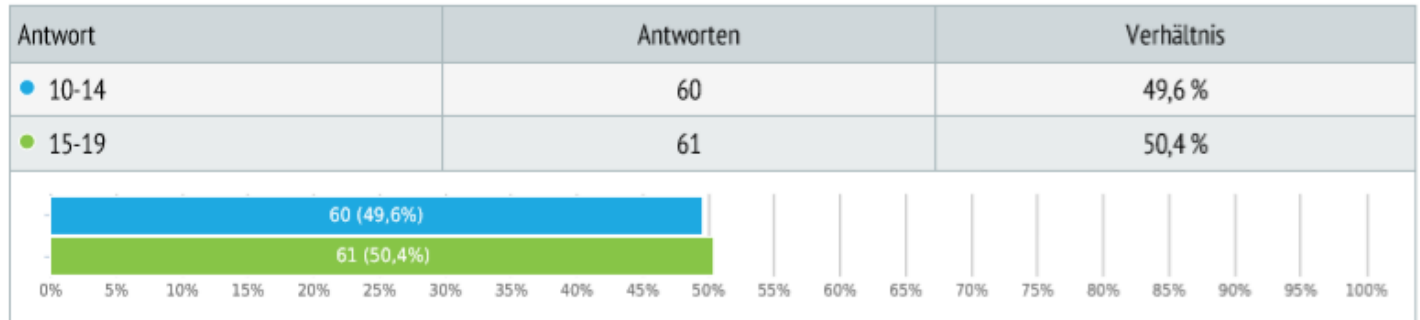
Tabelle 1 – gesellschaftliche Domäne der Preisträgern.....	26
Tabelle 2 - der Ort der Vergabe	27
Tabelle 3 - Verkaufszahlen des <i>Straubinger Tagblatts</i>	28
Tabelle 4 - Vergleich staatlicheer und privater Initiativen	30

12 Anlagen

Anlage 1: Umfrage unter Schüler

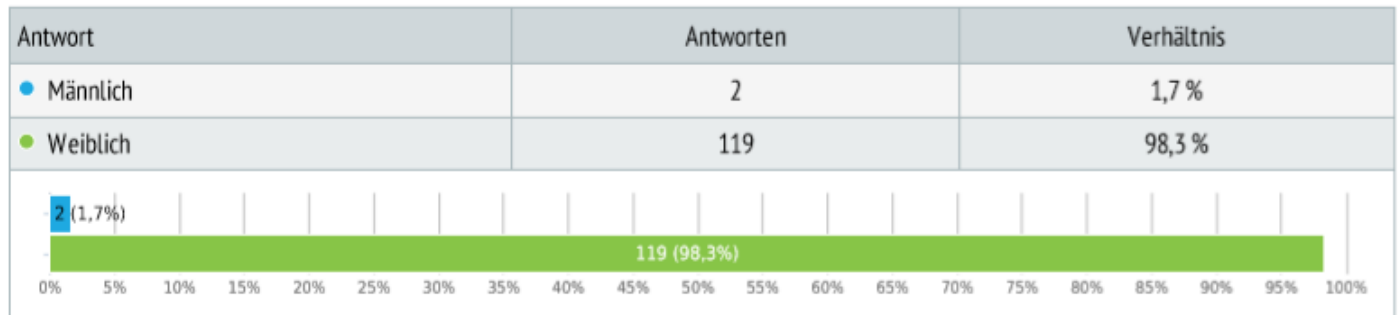
1. Wie alt bist du?

Einzelwahl, geantwortet 121x, unbeantwortet 0x



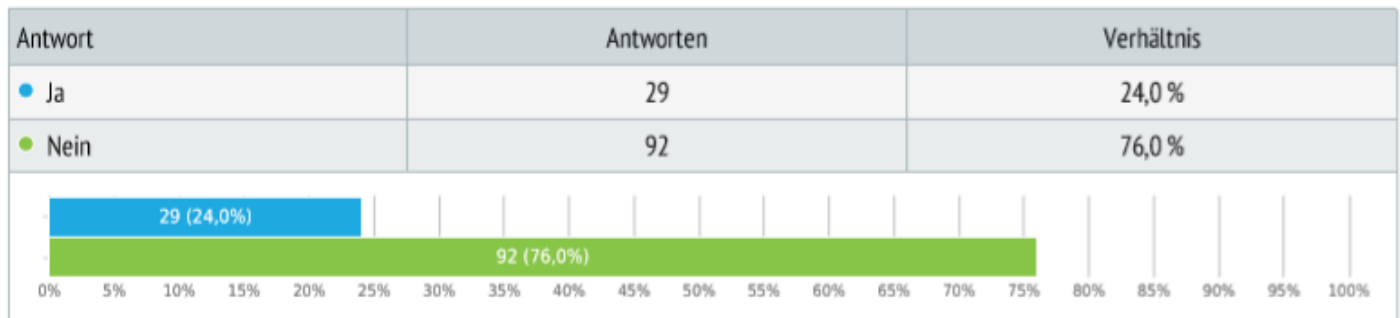
2. Geschlecht

Einzelwahl, geantwortet 121x, unbeantwortet 0x



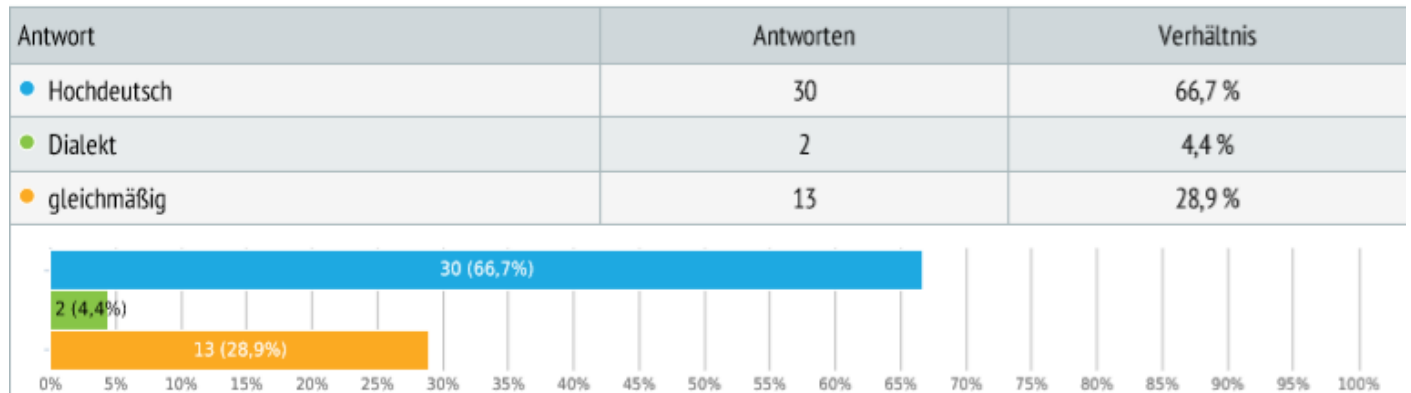
3. Bist du Dialektsprecher?

Einzelwahl, geantwortet 121x, unbeantwortet 0x



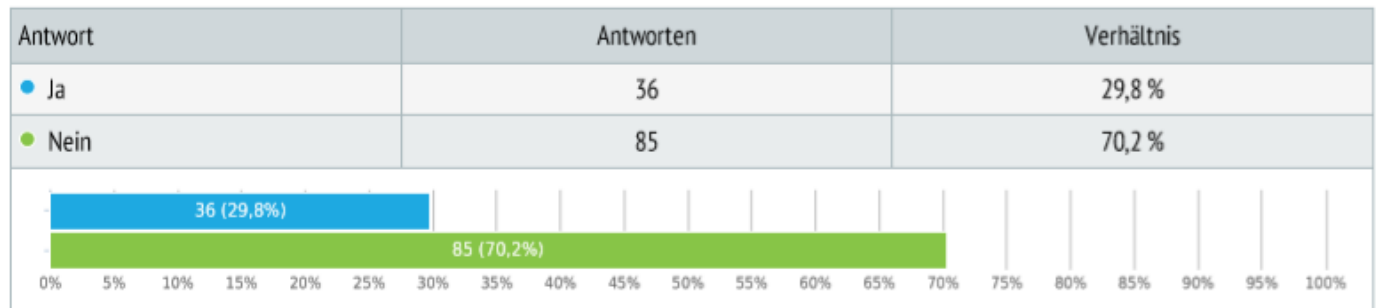
4. Falls ja, in welchem Sprachsystem bist du aktiver?

Einzelwahl, geantwortet 45x, unbeantwortet 76x



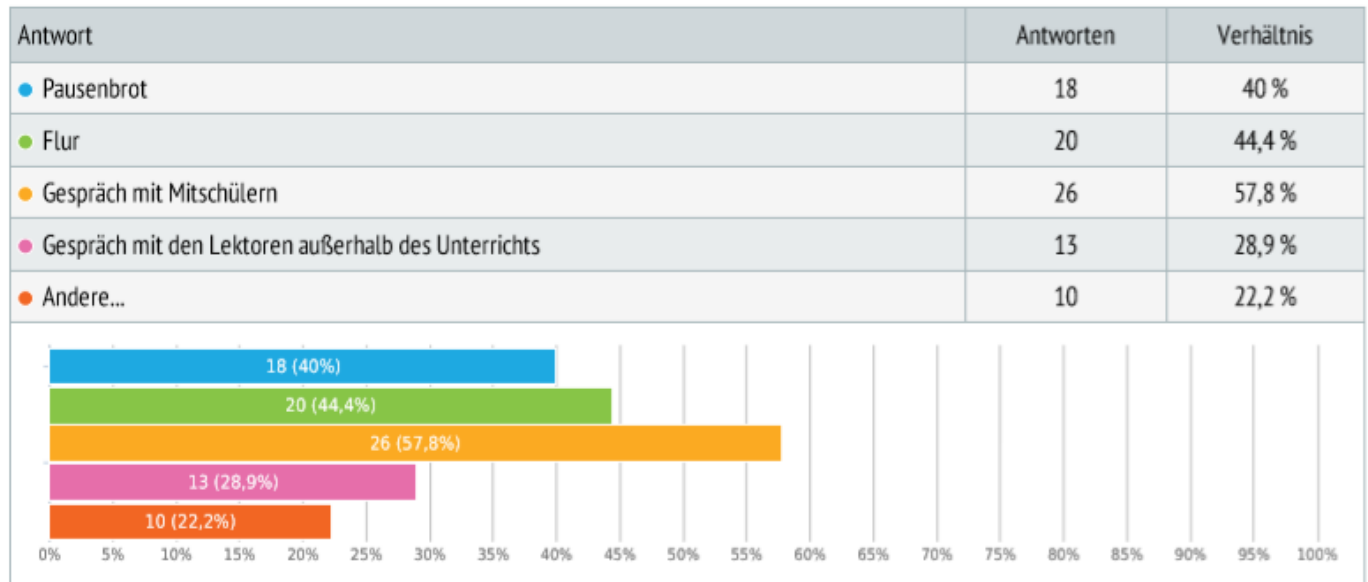
5. Wird in deiner Schule Dialekt gesprochen?

Einzelwahl, geantwortet 121x, unbeantwortet 0x



6. Wo in informellen Bereich wird Dialekt gesprochen?

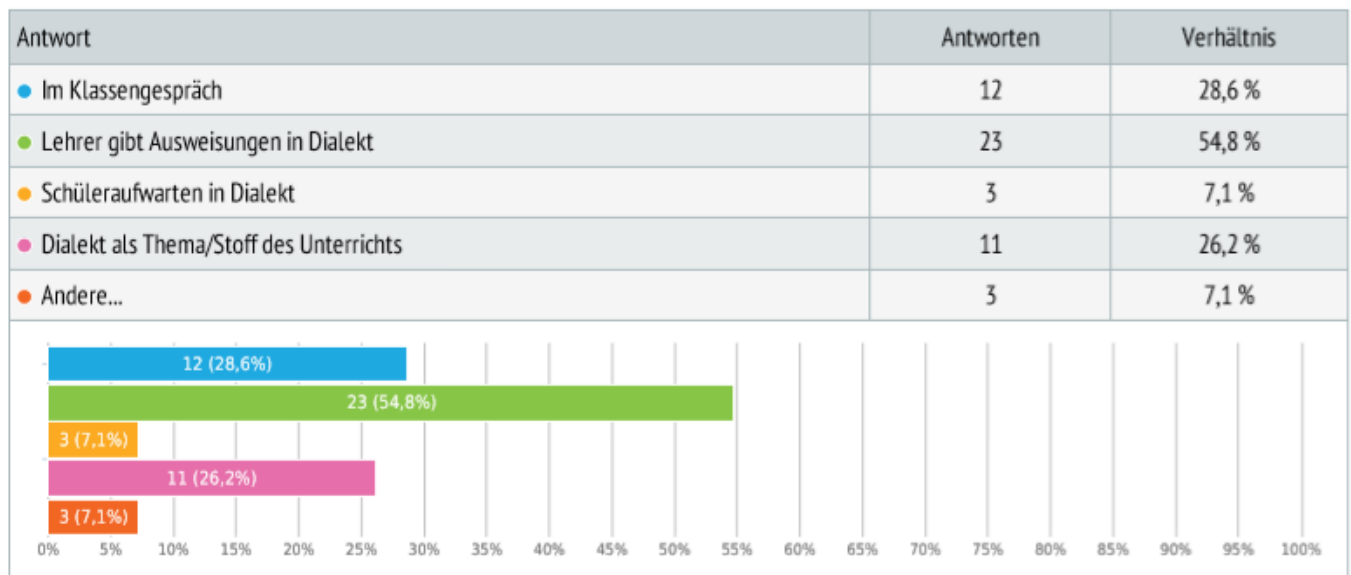
Mehrfachauswahl, geantwortet 45x, unbeantwortet 76x



- Sportverein
- Zu Hause
- Eltern
- Gar nicht
- Daheim
- (2x) bei meiner Oma

7. Wo im Unterricht wird Dialekt gesprochen?

Mehrfachauswahl, geantwortet 42x, unbeantwortet 79x

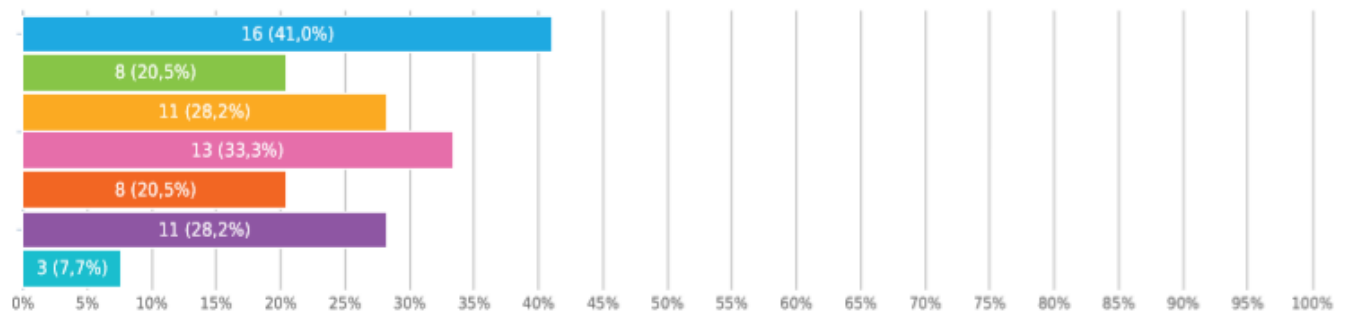


- Schüler spricht mit Lehrer
- Im Unterricht nicht nur in der Pause mit Freunden

8. Wenn Dialekt als Thema/Stoff des Unterrichts ist, wo...

Mehrfachauswahl, geantwortet 39x, unbeantwortet 82x

Antwort	Antworten	Verhältnis
● Gedichte	16	41,0 %
● Grammatik	8	20,5 %
● Wortschatz	11	28,2 %
● Aussprache	13	33,3 %
● Spiele	8	20,5 %
● Theater	11	28,2 %
● Sonstige:	3	7,7 %

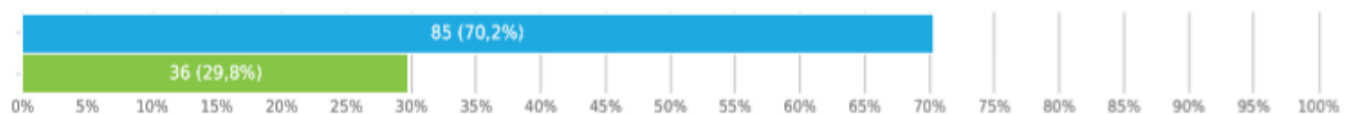


- Gar nicht
- Heimatkunde
- Liedtexte

9. Bist du mit der Dialektstellung in deiner Schule zufrieden und warum?

Einzelwahl, geantwortet 121x, unbeantwortet 0x

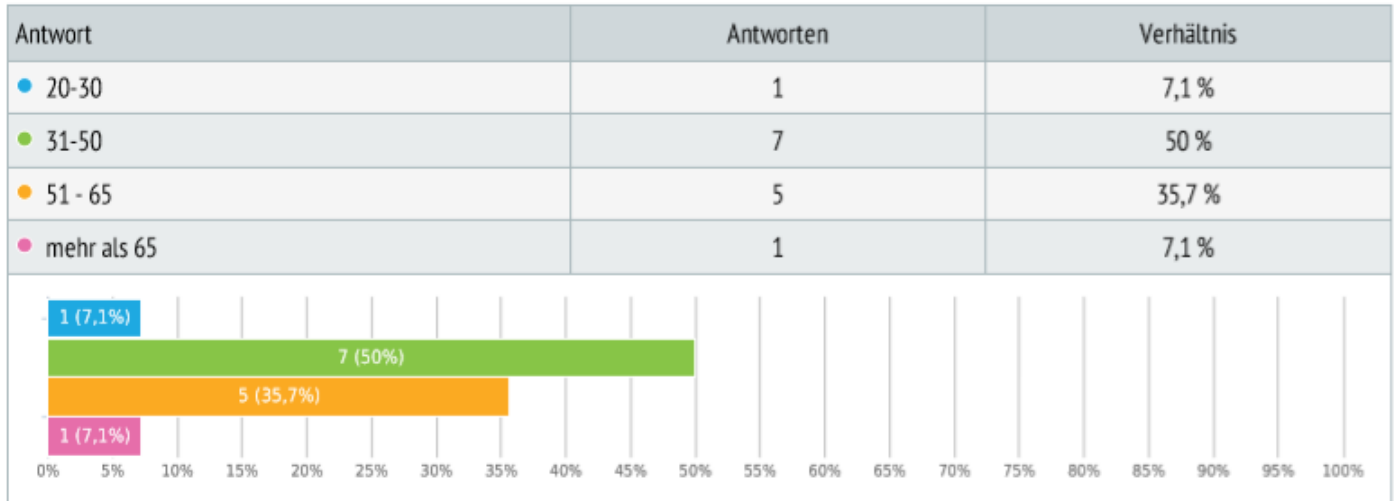
Antwort	Antworten	Verhältnis
● Ja	85	70,2 %
● Nein	36	29,8 %



Anlage 2: Umfrage unter Lehrern

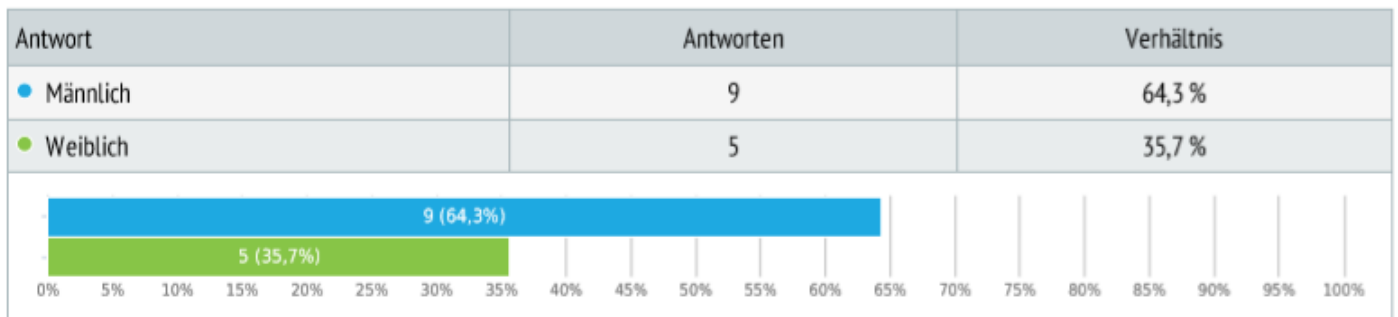
1. Wie alt sind Sie?

Einzelwahl, geantwortet 14x, unbeantwortet 0x



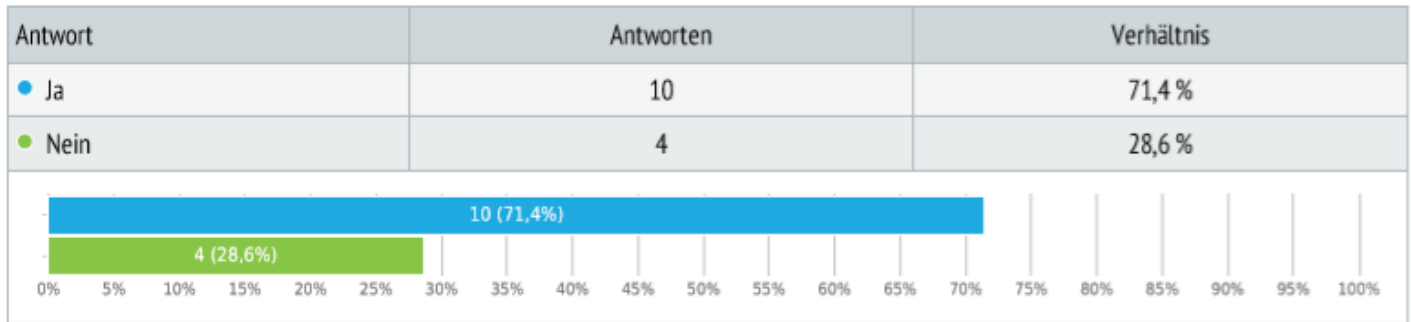
2. Geschlecht

Einzelwahl, geantwortet 14x, unbeantwortet 0x



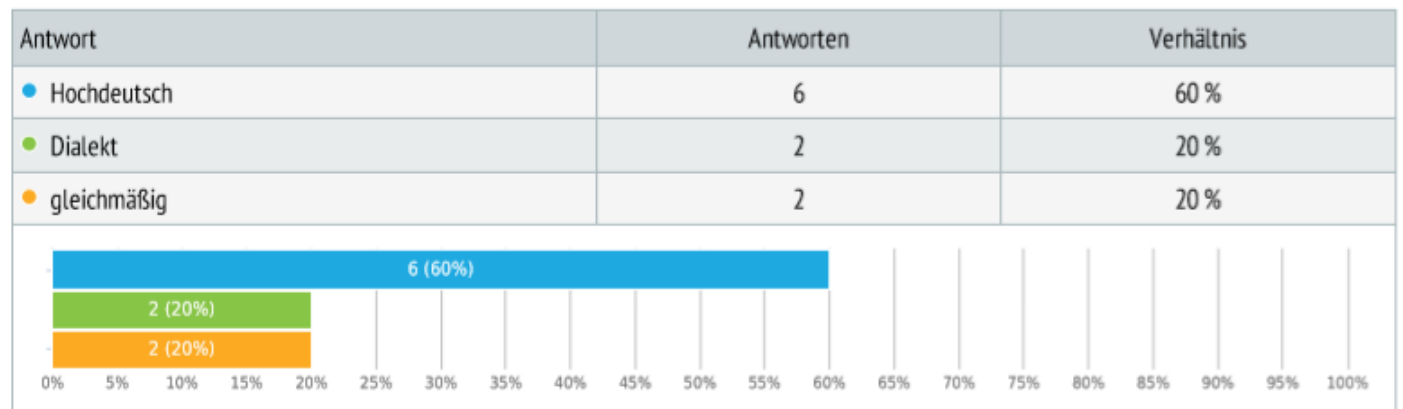
3. Sind Sie Dialektsprecher?

Einzelwahl, geantwortet 14x, unbeantwortet 0x



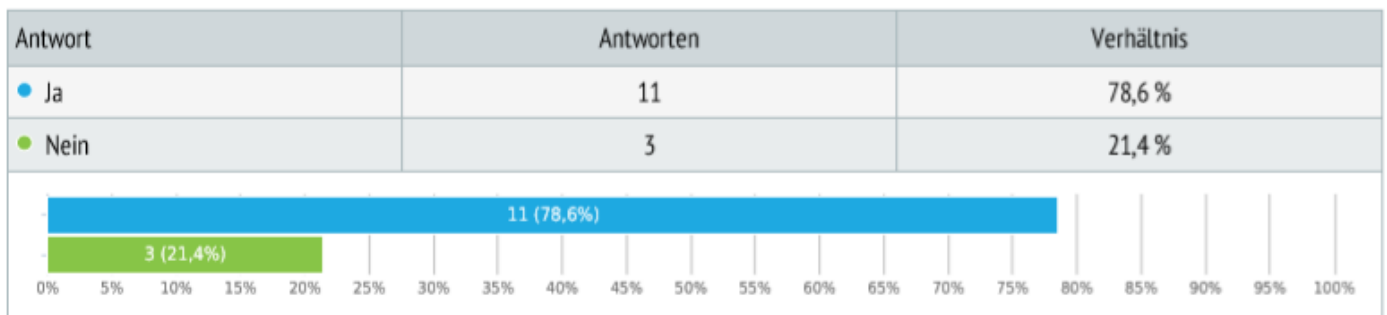
4. Falls ja, in welchem Sprachsystem sind Sie aktiver?

Einzelwahl, geantwortet 10x, unbeantwortet 4x



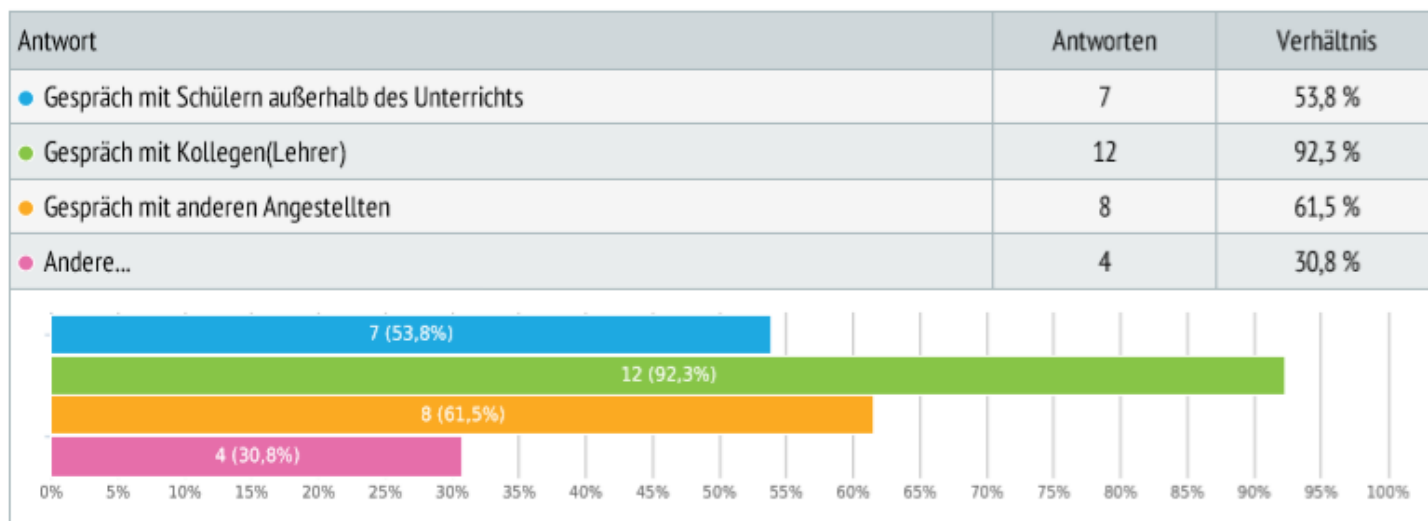
5. Wird in Ihrer Schule, an der Sie unterrichten, Dialekt gesprochen?

Einzelwahl, geantwortet 14x, unbeantwortet 0x



6. Wo in informellen Bereich wird Dialekt gesprochen?

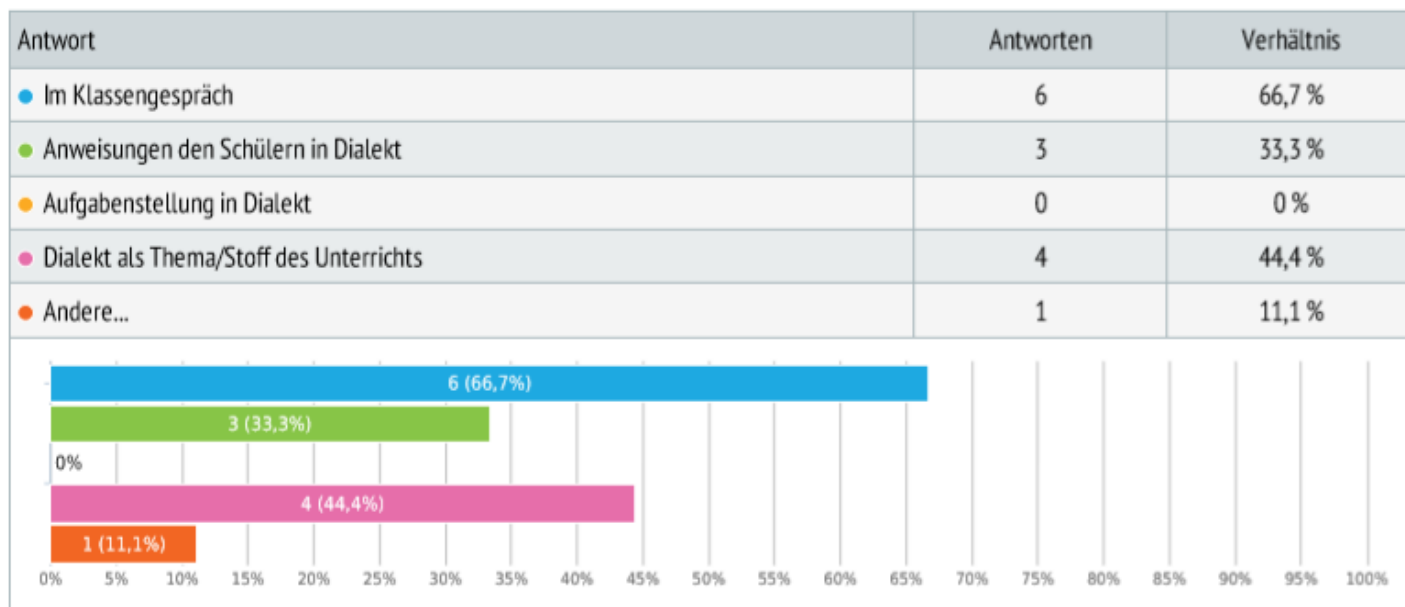
Mehrfachauswahl, geantwortet 13x, unbeantwortet 1x



- (3x) Besucher, falls diese Dialekt sprechen
- Gespräch mit Schülern während des Unterrichts

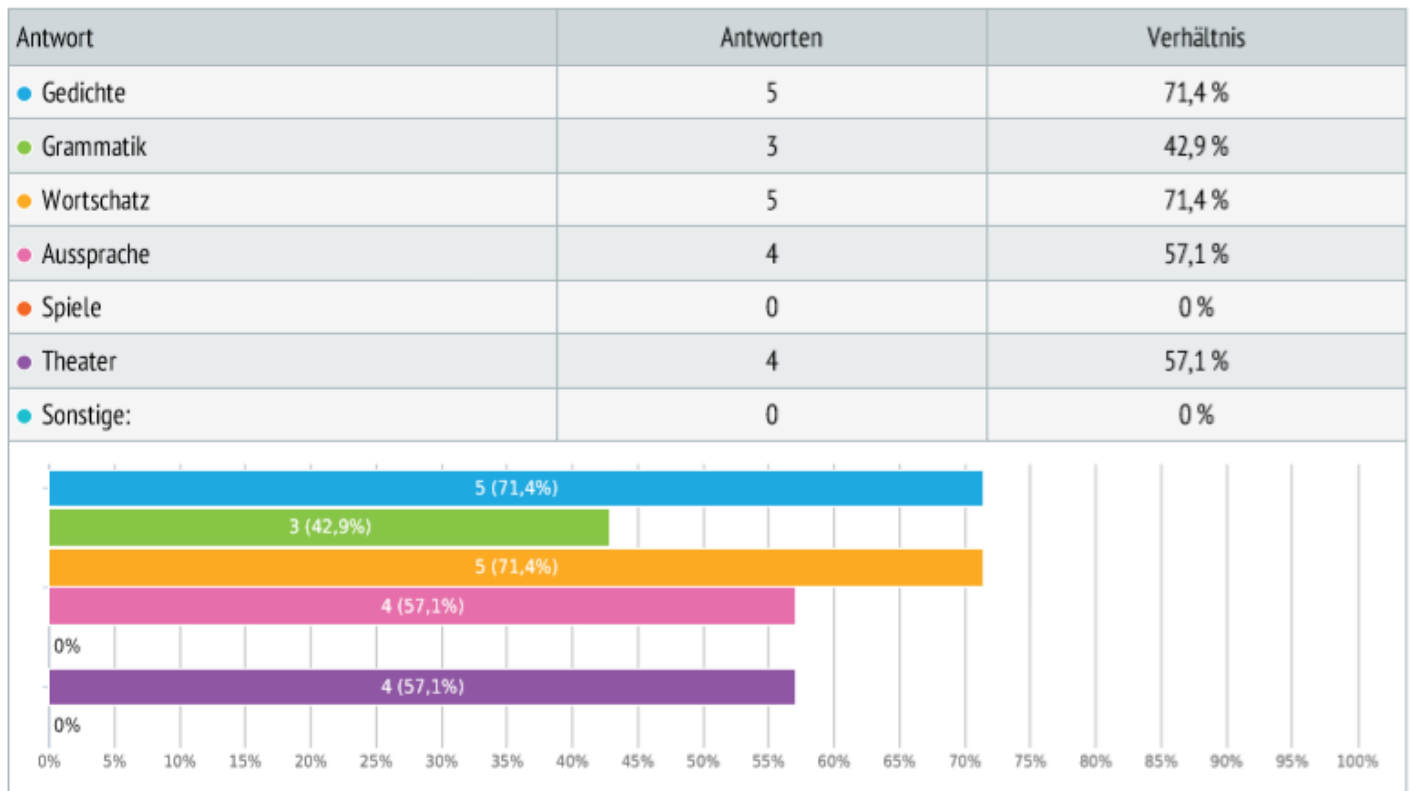
7. Wo im Unterricht wird Dialekt gesprochen?

Mehrfachauswahl, geantwortet 9x, unbeantwortet 5x



8. Wenn Dialekt als Thema/Stoff des Unterrichts ist, wo...

Mehrfachauswahl, geantwortet 7x, unbeantwortet 7x



9. Sind Sie mit der Dialektstellung in dieser Schule zufrieden und warum?

Einzelwahl, geantwortet 14x, unbeantwortet 0x

